

Super Star.



PINK
09. 05. 2013, 19:30 Uhr
Wiener Stadthalle



Super Preis.

Mit dem Bank Austria Ticketing gibt's Eintrittskarten für jährlich über 4.000 Events um bis zu 20 % günstiger – und ganz bequem in Ihrer Bank Austria Filiale.

Auf mailer.bankaustria.at erhalten Sie einen Überblick über die nächsten Events und können sich auch gleich für unseren Ticketing-Newsletter registrieren.

www.bankaustria.at

Willkommen bei der
Bank Austria
Member of **UniCredit**

Das Leben ist voller Höhen und Tiefen. Wir sind für Sie da.

ISSN 1996-4900 Pbb. Verlagspostamt 8010 Graz 02Z032470

DAS FORSCHUNGSMAGAZIN DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

UNIZEIT

4 | 2012



Reizvolle Reise

Erich Renhart begab sich auf die Suche nach alten Text- und Bildzeugnissen über Armenien.

Verflechtung/s. 10

Der Theologe Kurt Remele im Interview über den Fall „Pussy Riot“ und die unheilige Allianz von Kirche und Staat.

Verwendung/s. 12

Grazer ChemikerInnen statten den Rohstoff Zellulose durch nanostrukturierte Oberflächen mit neuen Funktionalitäten aus.

Verkettung/s. 14

Ein neuer Bewertungskatalog für nachhaltige Produktionsprozesse soll international Transparenz schaffen.

FRAUEN AM RANDE DES NERVENZUSAMMENBRUCHS

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG • 10.11.2012

BUCH JEFFREY LANE • MUSIK & LIEDTEXTE DAVID YAZBEK • REGIE BERNADETTE SONNENBICHLER

NACH DEM FILM VON PEDRO ALMODÓVAR • DEUTSCH VON KEVIN SCHROEDER

ORIGINAL BROADWAY PRODUKTION VOM LINCOLN CENTER THEATER, NEW YORK CITY, 2010

AUFFÜHRUNGSRECHTE: FELIX BLOCH ERBEN VERLAG, BERLIN

BILDKOMPOSITOREN WWW.ENGADDE.NET, WWW.LUPISPUHA.COM



EIN
NEUES
MUSICAL



SCHAUSPIELHAUSGRAZ

www.schauspielhaus-graz.com

ankünder

KLEINE ZEITUNG



UNIVERSITÄR BRINGT MEHR!

UNI FOR LIFE

WEITERBILDUNG
AN DER
UNIVERSITÄT
GRAZ



UNI for LIFE, die Weiterbildungseinrichtung der Universität Graz, bietet unabhängig von Ihrer Vor- oder Ausbildung über 70 berufsbegleitende Aus- und Weiterbildungsprogramme – vom viersemestrigen Masterlehrgang bis zum zweitägigen Seminar.

Berufsbegleitende Weiterbildung, aktuell und praxisbezogen, mit universitärem Abschluss in den Bereichen: Wirtschaft, Recht, Pädagogik, Kunst & Kultur, Pflege, Medizin & Gesundheit, Medien & Design, Sprachen und Theologie

www.uniforlife.at
Tel: 0316 380 1013
office@uniforlife.at



Karl-Franzens-Universität Graz

Skirennlauf

In diesem Sport arbeiten Körper und Geist perfekt zusammen.

Der Rumpf muss widerstandsfähig sein, um als Puffer die großen Kräfte, denen der Körper ausgesetzt ist, abzufangen. Erst dadurch wird die Feinarbeit in den Füßen möglich. Leidtragende dabei ist aber oft die Wirbelsäule.

Der Kopf motiviert den Körper zur Höchstleistung durch positive Emotionen. Die erfolgreichsten SportlerInnen schaffen es, eine Strecke bewusst und fokussiert in Angriff zu nehmen, im Rennen aber unbekümmert auf die Fähigkeiten des Körpers zu vertrauen. Entscheidend dafür ist eine innere Ausgeglichenheit, für die ein harmonisches soziales Umfeld der SportlerInnen wichtig ist.

Lunge, Herz und Muskeln sorgen für eine optimale Zirkulation des Sauerstoffs. Im Rennen werden zwischen 75 und 95 Prozent der maximalen Sauerstoffaufnahme erreicht. SkisportlerInnen sollten daher über eine sehr gute aerobe Ausdauerleistungsfähigkeit verfügen.

Die Knie sind aufgrund hoher Geschwindigkeiten stark belastet und müssen extreme Kräfte von bis zu 4000 Newton bewältigen.

Die Oberschenkelrückseite stabilisiert das Knie und ist der Schutzengel des Kreuzbandes: Ist sie zu schwach trainiert, kann das Kreuzband den hohen Druck nicht halten und während der Fahrt reißen.

Die Arme sind wichtig für die Balance. Bei den schnellsten RennläuferInnen liegen sie in einer idealen aerodynamischen Haltung so eng wie möglich am Körper, damit der Luftwiderstand so gering wie möglich ist.

Die Fußsohlen stellen den Kontakt zum Boden her und arbeiten mit höchstem Feingefühl, um Unregelmäßigkeiten im Schnee bei einer Geschwindigkeit von bis zu 140 Stundenkilometer auszugleichen. Die perfekte Interaktion zwischen Füßen, Boden und Skiern ist der Schlüssel zum Erfolg. Daher wird in die Abstimmung der Schuhe viel Zeit investiert.

Die Ski-WM im Februar 2013 wird zahlreiche SportlerInnen und BesucherInnen nach Schladming locken. Was für das Publikum spannend anzusehen ist, bedeutet für die RennläuferInnen knallharte Arbeit quasi rund um die Uhr – und zwar das ganze Jahr lang. Für Ao.Univ.-Prof. Dr. Peter Hofmann vom Institut für Sportwissenschaft der Uni Graz sind SkifahrerInnen „komplette SportlerInnen“, die sich nicht nur durch eine allgemein hohe Belastbarkeit und große Disziplin auszeichnen, sondern auch durch eine enorm hohe Koordinationsfähigkeit und ein perfektes Wechselspiel aller körperlichen und psychischen Fähigkeiten.

Der Wissenschaftler und sein Team beschäftigen sich seit Jahren mit leistungsdiagnostischen Fragen im Sinn einer optimalen Belastungsplanung in Trainingsprozessen. Das Leistungsdiagnostik-Modell der SportwissenschaftlerInnen wird seit Kurzem auch vom Österreichischen Skiverband angewandt.

Inhaltsverzeichnis

Buchwissenschaft

Reizvolles Land der Marille 6

Erich Renhart spürte in der Bibliothek armenische Text- und Bildzeugnisse auf.

Russisches Verfassungsrecht

Macht vor Recht 8

Bernd Wieser ist Herausgeber eines Standardwerks zur russischen Verfassung.

Theologie

Unheilige Allianz 10

Kurt Remele über „Pussy Riot“ und die Verflechtung von Kirche und Staat.

Chemie

Zellulose maßgeschneidert 12

Grazer ForscherInnen optimieren den nachwachsenden Rohstoff.

Umweltsystemwissenschaften

Nachhaltigkeit von A bis Z 14

Ein EU-Projekt bringt Transparenz in internationale Produktionsprozesse.

Erdwissenschaften

Aus der Geschichte lernen. 16

Geologen untersuchen in Indien Folgen des Klimawandels vor Jahrtausenden.

Pflanzenwissenschaften

Barcode für Populationen 18

Eine neue Methode zeigt Verwandtschaftsverhältnisse von Organismen auf.

Philosophie

Ideen für die Nachwelt 19

Die Uni Graz beherbergt das größte Archiv des Nachlasses von Franz Brentano.

Sprachwissenschaft

Dreimal Deutsch 20

Rudolf Muhr erforscht die Aussprache in Deutschland, Österreich und Schweiz.

Gesichter der Geschichte

Abenteurer im Geist. 22

Der Philosoph Alexius Meinong begründete die Gegenstandstheorie.

Absolventinnen-Portrait

Freiräume und Freiheiten 24

Die Grazerin Elisabeth Fiorioli leitet das Generalsekretariat der uniko.

Kurz & Bündig 27

Personalía 32

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Austria
Telefon: ++43 (0) 316 / 380-1019
Fax: ++43 (0) 316 / 380-9039
E-Mail: unizeit@uni-graz.at
http://unizeit.uni-graz.at

Grundlegende Blattlinie: UNIZEIT versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außer-universitären Kommunikation.

Chefredakteurin: Mag. Gudrun Pichler

AutorInnen: Mag. Dagmar Eklaude,
Dr. Doris Griesser, Annemarie Happe,
Mag. Klaus Höfler, Mag. Gerhild Kastrun,
Mag. Andreas Schweiger,
Mag. Konstantinos Tzivanopoulos

Gestaltung, Satz und Layout: Simone Lindner

Cover: Erich Renhart mit einem Faksimile des Codex Etschmiadsin, eines armenischen Tetraevangeliums, das vor mehr als 1000 Jahren verfasst wurde. Foto: Konstantinos Tzivanopoulos

Anzeigenleitung:

Mag. Gudrun Pichler
Telefon ++43 (0) 316 / 380-1019
E-Mail: gudrun.pichler@uni-graz.at

Abo-Service:

Astrid Unger
Telefon ++43 (0) 316 / 380-1007
E-Mail: astrid.unger@uni-graz.at
Jahres-Abo (4 Ausgaben): 10 Euro
Förder-Abo (4 Ausgaben): 15 Euro

Druck: Universitätsdruckerei Klampfer
St. Ruprecht / Raab

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.

Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.

Exzellente Zukunft



Foto: Frankl

Liebe Leserinnen und Leser!

Gut ausgebildete junge WissenschaftlerInnen sind das Fundament für exzellente Forschung in der Zukunft. Darum hat die Karl-Franzens-Universität Graz Nachwuchsförderung als ein Schwerpunktthema in ihrem Entwicklungsplan bis 2018 verankert. Im Rahmen zahlreicher Initiativen, wie Doktoratsschulen, -kollegs und -programmen, werden talentierte junge WissenschaftlerInnen intensiv betreut und in international vernetzte Forschung eingebunden. Besonders wertvoll ist hier die Unterstützung der Wirtschaft. Drei Förderungen der letzten Wochen möchte ich stellvertretend für alle Sponsoren an dieser Stelle erwähnen.

So wurden im Oktober insgesamt 120.000 Euro in Form von Stipendien an fünf DissertantInnen vergeben – gestiftet von der Steiermärkischen Sparkasse und dem Universitätsrat im Rahmen des JungforscherInnenfonds, aus dem jährlich vielversprechende DoktorandInnen gefördert werden.

Einen wichtigen Beitrag für die Zukunft der Wissenschaft am Standort leistet die Industriellenvereinigung Steiermark mit dem Universi-

tätsforschungspreis der Industrie. Als Preisträgerin der Karl-Franzens-Universität erhielt heuer eine junge Chemikerin für ihre exzellente Doktorarbeit die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung.

Ein weiteres Beispiel für die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft ist auch die jährliche Veranstaltung „SOWI im Dialog“, bei der herausragende Diplom-, Master- und Doktorarbeiten präsentiert und die drei besten des „SOWI-Ranking“ mit Unterstützung der Grazer Wechselseitigen Versicherung prämiert werden.

Die UNIZEIT eröffnet Ihnen diesmal Einblicke in verschiedenste Forschungsthemen, einige besonders aktuell, andere zeitlos interessant. Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre!

Ihre Christa Neuper



Rektorin der
Karl-Franzens-Universität Graz

„Gut ausgebildete junge WissenschaftlerInnen sind das Fundament für exzellente Forschung in der Zukunft.“

Reizvolles Land der Marille

Vor fünfhundert Jahren wurde erstmals ein Buch in armenischen Lettern gedruckt. Anlass genug, die Sondersammlungen an der Universitätsbibliothek Graz auf armenische Text- und Bildzeugnisse hin zu durchforsten, dachte sich Erich Renhart. Das Ergebnis: ein kleines Büchlein, das die Kultur des Landes skizziert und portraitiert.

von Konstantinos Tzivanopoulos

Armenien, ein Binnenstaat im Kaukasus. Ein Bergland zwischen Georgien, Aserbaidschan, dem Iran und der Türkei, voller Mystik und Geheimnisse. Das große Interesse an der Kultur und Tradition des kleinen Landes zwischen Orient und Okzident führt früh zu einer regen Produktion an Text- und Bildmaterial in Europa. Wenige Jahrzehnte nach der Erfindung des Buchdrucks in Deutschland wird im Jahre 1512 in Venedig, im Westen sozusagen, der Grundstein für den orientalischen Buchdruck, für die orientalische Drucktradition gelegt. An der Universitätsbibliothek Graz (UB) erscheint nun ein kleines Werk zum 500-Jahr-Jubiläum dieses Ereignisses. „Der Drucker des weltweit ersten armenischen Buches ist ein gewisser Jakob Meghapart“, erzählt Ao.Univ.-Prof. Dr. Erich Renhart, Wissenschaftler an der UB und Herausgeber des 60-seitigen Büchleins. Wenig später, 1555, wird in Wien auch die erste Bibel in syrischen Lettern gedruckt. „Das ist lange, bevor der Buchdruck als westliche Erfindung in den orientalischen Raum wandert“, weiß Ren-

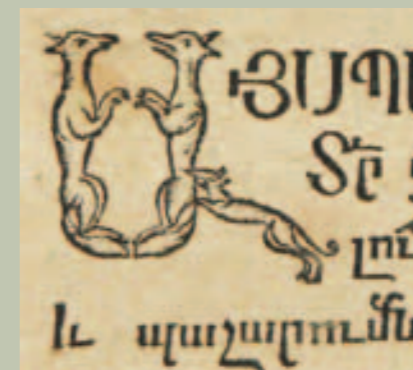
hart. Der Theologe stöberte in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz und ging den Spuren armenischen Schrifttums, den so genannten „Armeniaca“, nach. Als sich Erich Renhart auf die Suche machte, wusste er noch nicht, welche wertvollen Schätze sich dort verbergen: Neben einer armenischen Handschrift aus dem ersten Jahrtausend sowie einer aus dem 14. und einer weiteren aus dem 15. Jahrhundert stachen ihm vor allem zwei Inkunabeln – frühe Drucke vor 1500 –, die sich mit dem Land befassen, ins Auge. „Interessanterweise sind diese Textzeugnisse Reiseberichte in deutscher Sprache, ungefähr um 1480 erschienen. Durch sie erfahren wir unglaublich Detailliertes aus der Kulturgeschichte und über die Eigenarten der Menschen dieses Landes“, erklärt der Forscher.

In Graz rezipiert. Eines dieser Bücher stammt aus dem Dominikanerinnenkloster in Graz-St. Leonhard. Essentiell daran sei, dass das Werk tatsächlich im 17. Jahrhundert in Graz gelesen worden ist. Dies beweisen Kommentare am Seitenrand. Zudem findet sich gleich am Anfang des Schriftstücks ein Besitzeintrag mit dem Namen „Sidonie Ennstalerin“. „Das ist deshalb berührend, weil wir damit wissen, dass sich im 17. Jahrhundert, als von Armenien noch kaum etwas bekannt war, hier in Graz jemand mit der Geschichte des Landes befasst hat“, führt der Wissenschaftler aus.



Ein Grund für die frühe und umfangreiche Auseinandersetzung mit Armenien war, ist sich Renhart sicher, seine Funktion als Brückenland zwischen Orient und Okzident, die Bastion des Christentums im Osten. Dazu kommt noch, dass es als erstes Land das Christentum zur Staatsreligion erhob. Armenien war aufgrund seiner besonderen geographischen Lage immer schon sehr reizvoll für Eroberer, auch für die westliche Kirche: Im Mittelalter gab es Unionsbestrebungen des Vatikans, die alte, die armenische Kirche an Rom zu binden. „Das blieben aber nur Versuche“, führt Renhart aus.

Reichhaltig. Die Sondersammlungen an der UB beherbergen insgesamt zwischen 250.000 und 280.000 Objekte. Der Großteil der Literatur über Armenien beziehungsweise in armenischer Sprache sind Texte aus den Druckereien der Mechitaristen, einem Orden von armenisch-katholischen Mönchen, die sich in Venedig und Wien niederließen. Eine weitere Quelle ist der Nachlass des Orientalisten Karl Mlaker. Dieser hatte eine umfangreiche armenolo-



Incipit-Buchstabe des ersten in Deutschland gedruckten Textes in armenischen Lettern

gische Bibliothek aufgebaut und sie nach seinem Tod der Universität Graz vermacht. „In seiner Sammlung befinden sich überwiegend Titel in armenischer Sprache und Schrift“, betont Renhart. Nicht alles an armenischem Gut, das an der Uni Graz lagert, konnte für das Buch ausgehoben werden. „Unser Ergebnis beläuft sich auf einige hundert Objekte, Texte und Zeichnungen.“ Darunter ist auch geographisches Material zu finden. „Die Kartographie Armeniens ist zu einer Zeit, als es über die Türkei schon genaue Aufzeichnungen gibt, äußerst unpräzise“, so Renhart. Seen, Flüsse und das Küstengebiet sind sehr variantenreich in den Karten dargestellt, Gebirgszüge noch unscharf, Namen von Ortschaften fehlen. Ein Aspekt blieb dem Forscher bei der genauen Analyse der Literatur nicht verborgen: Der Name des Landes hat auch Eingang in die Naturwissenschaft gefunden. Armenien ist die Heimat der *prunus armeniaca*, der Marille.

Buchtipps. Erich Renhart: Das Bild Armeniens in ausgewählten Schriften und Druckwerken an der Universitätsbibliothek Graz. Vestigia Publikation 2012. ISBN 978-3-9502795-2-8

Erich Renhart



... ist außerordentlicher Professor für Liturgiewissenschaft und wissenschaftlicher Leiter der Abteilung „Sondersammlungen“

an der Universitätsbibliothek Graz. Zudem leitet Renhart das Zentrum für die Erforschung des Buch- und Schrifterbes „Vestigia“. Seine Arbeitsschwerpunkte sind armenische und syrische liturgische Handschriften, Ökumene, Kodikologie, Buch- und Bibliothekengeschichte.

Lovely land of the apricot

In 1512, just a few years after Johannes Gutenberg invented letterpress printing in Germany, the first book in Armenian type was published. Armenia, a bridge between the Orient and Occident, situated geographically between Georgia, Azerbaijan, Iran and Turkey, fascinated people in Europe even in the late Middle Ages and early modern times. It is no surprise, then, that this little mountainous country in the Caucasus is a major subject in early prints, travel books, and pictures. A lot of Armenian cultural possessions came to Austria and Styria by way of Mechitarist printers – an Armenian Catholic order based in Venice and Vienna. Some of these valuable treasures are held in special collections of the Graz University library. On the 500th anniversary of Armenian letterpress printing, Erich Renhart has been able to view some valuable specimens from the special collections and publish them in a small, sixty-page book. By the way, studying the literature on Armenia, Erich Renhart has discovered that Armenia is the country of origin of *prunus armeniaca*, the apricot.

Macht vor Recht

Unter Federführung der Universität Graz entsteht ein bahnbrechendes neues Standardwerk zur russischen Verfassung. Knapp zwanzig Jahre nach Inkrafttreten wird diese nun erstmals im deutschen Sprachraum umfassend beforscht. Ein erstes Fazit: Die richterliche Praxis hält oft nicht, was der Gesetzestext verspricht.

von Dagmar Eklaude

Der internationale Aufruhr um Pussy Riot, die zaristische Inszenierung von Präsident Putins 60. Geburtstag oder generell seine Bemühungen zur Einzementierung der Macht lassen Russland nicht gerade als modernen, demokratischen Staat erscheinen. Dabei hat das Land seit Dezember 1993 eine Verfassung, die durchaus westlichen Standards entspricht. Pünktuell ist diese seither auch Gegenstand intensiver Forschung im deutschen Sprachraum, eine umfassende Kommentierung hat bis dato allerdings gefehlt. Univ.-Prof. DDr. Bernd Wieser vom Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre der Karl-Franzens-Universität Graz gibt nun ein „Handbuch der russischen Verfassung“ heraus.

Neuland betreten. Für dieses umfangreiche, vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderte Projekt wird die komplette Judikatur des russischen Verfassungsgerichts – das sind tausende Entscheidungen – ausgewertet und kritisch hinterfragt. Des Weiteren berücksichtigen die Kommentare sämtliche relevante Literatur, sowohl in russischer als auch in deutscher und englischer Sprache. Für

grundlegende Auslegungsfragen, die bislang noch nicht behandelt wurden, zeigen Wieser und seine KollegInnen eigenständige Lösungsansätze auf. „Wir verfolgen erstmals einen enzyklopädischen Ansatz. Alle namhaften VertreterInnen der deutschsprachigen Ostrechtswissenschaft arbeiten an der Publikation mit“, erklärt der Grazer Projektleiter. Das Werk mit 139 Einzelkommentierungen wird 1000 bis 1500 Seiten stark sein und in zeitlicher Nähe zum 20-jährigen Verfassungsjubiläum erscheinen. Die Publikation soll nicht weniger als das deutsche Standardwerk zur russischen Verfassung sein und in einigen Jahren vielleicht auch wissenschaftliche Literatur wie Judikatur in Russland mitbestimmen.

Wieser will seine Publikation nämlich auch führenden Institutionen in der Russischen Föderation zukommen lassen und plant eine Übersetzung in die Landessprache.

In Kinderschuhen. Dem entstehenden deutschsprachigen Verfassungskommentar kommt unter anderem deswegen enorme Bedeutung zu, da die Rechtswissenschaften in Russland historisch und politisch bedingt mit westlichen Standards noch bei Weitem nicht mithalten können. Zur Zeit der Sowjetunion war die Verfassung lediglich eine Fassade zur Verschleierung der wirklichen Herrschaftsstrukturen. Das Recht diente der regierenden Partei, um ihren politischen Willen durchzusetzen. Objektive, kritische Kommentare oder juristische Interpretationen waren



Unter der rechtswissenschaftlichen Lupe: die russische Verfassung

undenkbar. Damit konnte sich auch keine unabhängige Wissenschaft entwickeln. Die juristische Methodik wurde an den Fakultäten nicht gelehrt, folglich fehlt noch heute das Bewusstsein dafür. „Die WissenschaftlerInnen, die sich von der vorgegebenen Interpretation von Rechtsnormen entfernen wollten, riskierten unweigerlich ihre Berufstellung“, erzählt Bernd Wieser, der auch promovierter Slavist ist. Das „Handbuch der russischen Verfassung“ erschließt also eine neue Dimension. Denn selbst die aktuellsten russischen Kommentare nehmen die Entscheidungen des Verfassungsgerichts kaum zur Kenntnis, obwohl mittlerweile sehr viele getroffen wurden. Genauso wenig sind die Rechtssprüche systematisch dokumentiert oder wissenschaftlich kritisiert.



Der Moskauer Kreml: Amtssitz des russischen Präsidenten

Etappenziel. Die bisherigen Forschungsergebnisse von Wiesers Team zeigen, dass die russische Verfassung zwar stark von westlichen Vorbildern inspiriert ist, die politische Realität und die Judikatur des Verfassungsgerichtes diese Vorzüge aber nicht umsetzen. „Die Wirklichkeit läuft quer zu den Normen“, resümiert der Grazer Wissenschaftler. Daher musste Russland schon mehrfach Schelte des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte einstecken.

„Die Entscheidungen des Verfassungsgerichtes sind sehr präsidienfreundlich, sehr zentrumslastig und was die Grundrechte betrifft, sehr zurückhaltend“, dieses Bild vertieft sich für Wieser mit fortschreitender Forschung. Es wird also zunehmend bestätigt, was Medienberichte und vereinzelte wissenschaftliche Arbeiten bereits vermuten ließen. Unter anderem zeigt sich das an der Vereinigungs- und der Versammlungsfreiheit. Am geduldigen Papier Grundrechte, die die russischen Behörden bekanntermaßen nicht immer einlösen. „Anders als der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte erlegt das russische Verfassungsge-

richt dem Gesetzgeber nur geringe Schranken auf“, erklärt der Jurist. Gewaltsame Eingriffe in Versammlungen und rigide Anforderungen an die Gründung von Vereinigungen und politischen Parteien werden also geduldet. Was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass in dieser Institution kaum westlich orientierte RichterInnen anzutreffen sind.

Die meisten werden von Präsident Putin handverlesen, so Wieser.

Schritt nach vorne. Das Handbuch soll den Wissensstand zur russischen Verfassung im deutschsprachigen Raum bündeln und gleichzeitig Impulse für eine Weiterentwicklung der russischen Rechtsdogmatik liefern. „Durch die Ergebnisse dieses Kommentars könnte ein intensiver wissenschaftlicher Austausch mit den russischen KollegInnen in Gang kommen“, hofft der Herausgeber.

Die Publikation ist außerdem ein Vorzeigeprojekt des Russlandschwerpunkts, der mit der Forschungsplattform REEES (Russian, East-European and Eurasian Studies) vor zwei Jahren an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Graz ins Leben gerufen wurde.



Das Weiße Haus in Moskau: Regierungsgebäude der Russischen Föderation

Bernd Wieser



... ist seit 2010 Universitätsprofessor für Öffentliches Recht an der Karl-Franzens-Universität Graz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem Staatsorganisationsrecht, Steiermärkisches Landesrecht, Schul- und Universitätsrecht sowie Vergleichendes Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich Bernd Wieser mit russischem beziehungsweise sowjetischem Verfassungsrecht.

Power before law

The international uproar surrounding Pussy Riot, the tsarist dramatisation of President Putin's sixtieth birthday, or generally his efforts to cement his power, do not reflect particularly well on Russia as a democratic state. And yet the Russian Federation has had a Western-style constitution since December 1993. Headed by Prof. Bernd Wieser, legal expert and Slavist at the University of Graz, a "Handbook of the Russian Constitution" is currently being developed. It is the first German-language commentary on all 139 articles and all rulings of the constitutional court. All renowned representatives of German-speaking „Ostrechtswissenschaft“ are involved in this large-scale encyclopaedic project. The first research findings back up what media reports and selected scientific studies have already suggested: that practice does not live up to the promise of the wording of the law as most judges at the constitutional court are loyal to Putin. This new handbook is to become a standard legal work and to advance jurisprudence in Russia, where the discipline has not been able to evolve for historical reasons.



Punk-Protest in der Christ-Erlöser-Kathedrale: „Pussy Riot“ demonstriert gegen die Ergebenheit der orthodoxen Kirche gegenüber Russlands Präsident Putin. Wegen „Rowdytum aus religiösem Hass“ wurden zwei Mitglieder zu zwei Jahren Straflager verurteilt.



Foto: Claudia Henzler - henzlerworks.com

Heilige und Heldin: Jeanne d'Arc vereint politische und religiöse Macht.

Lehren mit einer Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten sanktioniert werden. Was „Pussy Riot“ betrifft, so scheint mir weder der Anklagegrund noch das Strafausmaß von zwei Jahren Straflager gerechtfertigt zu sein.

Im „Punk-Gebet“ von „Pussy Riot“ heißt es: Der Patriarch Kyrill solle lieber an Gott als an Putin glauben. Eine berechnete Kritik?

Die Bereitschaft der russisch-orthodoxen Kirche, dem Staat zu dienen und sich gleichzeitig seiner zu bedienen, hat tiefgehende historische und psychologische Gründe. Doch der Protest gegen Kyrill I., seinen luxuriösen Lebensstil und seine Anbiederung an Putin, ist völlig legitim. Aus theologischer Sicht betrachte ich die Aktion von „Pussy Riot“ nicht als blasphemisch, sondern vielmehr als Zeichenhandlung, die in einer herrschaftskritischen prophetischen Tradition steht. Die Evangelien berichten von der Tempelreinigung Jesu, bei der er die Händler aus dem sakralen Raum vertreibt. Jesus trägt seinen Protest ebenfalls in das Haus Gottes. Hierin sehe ich sogar eine gewisse Parallele zur Aktion von „Pussy Riot“ – ohne die jungen Frauen sofort heiligsprechen zu wollen.

Wie schätzen Sie die Rolle der katholischen Kirche heute ein?

Sie versteht sich mit ihren sozialetischen Forderungen nach Gemeinwohl, Gleichheit und Gerechtigkeit als machtkritische Instanz, als Anwältin all jener, die in der gesellschaftlichen Hackordnung die untersten Plätze einnehmen. Jesus von Nazareth war, wie es der Theologe Johann Baptist Metz ausgedrückt hat, weder Narr noch politischer Rebell, aber beiden zum Verwechseln ähnlich. Wenn sich die Kirche in seiner Nachfolge in den gesellschaftlichen Diskurs einbringt, glaubwürdig und kompetent, aber ohne Anmaßung und ohne sich an eigene Privilegien zu klammern, werden die Menschen vielleicht wieder auf sie hören.

Islam noch weitgehend bevor. Allerdings gibt es auch im Islam Stimmen, die für dessen Modernisierung plädieren, während im Christentum gegenwärtig ein rechtskonservativer „Backlash“ zu beobachten ist.

Stichwort „Pussy Riot“: Wie sehen Sie den Protest der Punkband gegen die enge Verflechtung von Religion und Politik in Russland?

Bei aller Vorsicht vor zu raschen Urteilen über andere Kulturen und Kirchen: Diese feste Allianz entspricht nicht meinem Kirchenbild. Ich kann die Empörung der jungen Russinnen daher gut verstehen und halte ihre Protestaktion für mutig und fantasievoll.

Schauplatz der Aktion war die Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau. Verurteilt wurden die Sängerinnen wegen „Rowdytum aus religiösem Hass“. Wie beurteilen Sie den Strafbestand und das Strafausmaß?

Die Verurteilung wegen Rowdytums war eine Notkonstruktion, weil es in Russland bisher keine strengen Strafen für Blasphemie gab. Ein neuer Gesetzesentwurf sieht nun für die Beleidigung religiöser Gefühle bis zu drei Jahre Haft vor. In Österreich kann die Herabwürdigung religiöser

Kurt Remele



... ist außerordentlicher Universitätsprofessor für Ethik und Christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität

Graz. Seine Forschungsschwerpunkte sind katholische Sozialethik, politische Ethik, Kultur-, Umwelt- und Tierethik (Fellow des Oxford Centre for Animal Ethics) sowie Religionssoziologie, vor allem Religion in den USA, wo Kurt Remele auch mehrere Gastprofessuren innehatte.

Unholy Alliance

Since the rise of Christianity as a state religion more than 1600 years ago, political and religious power have been engaged in a complex tug-of-war, with the Church often playing an ambivalent role between obsequious free rider and critical authority. The „Pussy Riot“ case in Moscow has shown that criticism of the tight link between the Church and politics is not tolerated in Russia: two singers from the punk band were sentenced to two years penal camp for „hooliganism motivated by religious hatred“. In their „punk prayer“ they had demonstrated against the Orthodox Church’s support of President Putin. Theologian Kurt Remele examines the relationship between religion and politics and discusses this exemplary protest action. He sees it as a symbolic act in a dissident prophetic tradition: the Gospels already describe the cleansing of the temple by Jesus, when he drove the traders out of the holy place. According to Remele, however, a Christian bishop such as Kirill I, known for his luxurious lifestyle and for currying favour with President Putin, should not be surprised at criticism.

Unheilige Allianz

Politische und geistliche Macht befinden sich seit dem Aufstieg des Christentums zur Staatsreligion vor mehr als 1600 Jahren in einem komplexen Wechselspiel. Die Kirche nimmt dabei oft eine ambivalente Rolle zwischen ergebener Trittbrettfahrerin einerseits und kritischer Instanz andererseits ein – ein Zwiespalt, durch den sie an Integrität verliert. Der Fall „Pussy Riot“ in Moskau hat kürzlich gezeigt, dass Kritik an der engen Verknüpfung zwischen Kirche und Politik in Russland nicht geduldet wird. Der Theologe Kurt Remele über diese exemplarische Protestaktion.

Interview: Gerhild Kastrun

Die Verflechtung zwischen weltlicher und klerikaler Macht kennt in der Geschichte viele Beispiele. Ist eine klare Trennung beider Bereiche überhaupt möglich?

Das Verhältnis von Religion und Politik ist komplex und keineswegs statisch. Im Christentum finden wir – das beginnt schon in den biblischen Schriften – sowohl Unterwürfigkeit gegenüber der staatlichen Macht als auch scharfe Kritik an ihr sowie verschiedene Zwischenpositionen. Kirchliche Reformbewegungen wie jene des Franz von Assisi haben Protest erhoben, wenn die Kirche im politischen Sinn zu einflussreich wurde oder nicht genügend Distanz zu den politisch Mächtigen hielt.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat vor 50 Jahren erklärt, dass die katholische Kirche den Staat weder bevormunden wolle noch ihre Hoffnung auf staatliche Privilegien setze. Sie werde aber Einspruch erheben, wenn die Staatsgewalt Menschenrechte, Menschenwürde und Gemeinwohl mit Füßen tritt.

Worin sehen Sie diesbezüglich Unterschiede zwischen dem Christentum und beispielsweise dem Islam?

Das Christentum war gezwungen, sich mit der Aufklärung auseinanderzusetzen und seine religiösen und ethischen Lehren in diesem Kontext kritisch zu reflektieren. Eine solche Konfrontation steht dem

Zellulose maßgeschneidert

Zellulose – die Hauptkomponente von Holz und Pflanzenfasern – ist aus dem Alltag nicht wegzudenken: In der Textilindustrie findet sie ebenso Verwendung wie als Dämmstoff oder als Energiequelle. Am Institut für Chemie der Uni Graz haben sich Volker Ribitsch und sein Team auf die Entwicklung ganz neuer Funktionen und innovativer Anwendungen dieses natürlichen Rohstoffes spezialisiert.

von Annemarie Happe

Wer bei Zellulose nur an Zellstoff und Papiertaschentücher denkt, der verkennt die enormen Potenziale des Werkstoffs“, so Ao.Univ.-Prof. Dr. Volker Ribitsch, Leiter der Arbeitsgruppe Grenzflächenprozesse am Institut für Chemie der Karl-Franzens-Universität Graz. Der nachwachsende Rohstoff, der sowohl von der Menge als auch von der Verbreitung her das häufigste natürlich vorkommende Polymer ist, besitze „wesentlich bessere Fähigkeiten zur Entwicklung als das, was wir synthetisch auf petrochemischer Basis und nur mit ungeheurem Aufwand und Einsatz von Energie herstellen können“, betont der Chemiker. Im Rahmen des EU-geför-

dernten Projektes „Surfuncell“ hat das Konsortium unter seiner Leitung neue Methoden gesucht, um den natürlichen Rohstoff auf Polysaccharidbasis weiter zu optimieren, neue Funktionalitäten zu erzielen und Anwendungsfelder zu erschließen. Augenmerk hat man auch darauf gelegt, die Produktionsprozesse umweltschonender zu gestalten.

Nanostrukturen. Die Anforderungen an heutige Materialforschern steigen ständig: Die Werkstoffe sollen langlebiger werden, chemisch resistenter, temperaturbeständiger, pflegeleichter, gesundheitsverträglicher, umweltfreundlicher und kostengünstiger in der Herstellung sein. „Mittlerweile arbeiten wir nicht mehr an der Neuentwicklung von herkömmlichen Polymeren. Die Forschung – vor allem von GrenzflächenchemikerInnen, wie wir es sind – versucht eher, aus der Fülle von Polymeren auszuwählen und sie miteinander oder mit anderen Werkstoffen zu kombinieren“, informiert Ribitsch. „Man kann die Materialeigenschaften gezielt beeinflussen, indem man die Nanostruktur der Oberfläche entsprechend verändert, und so neue smarte Einsatzmöglichkeiten für die modifizierten zellulosebasierten Werkstoffe schaffen.“

Antibakteriell. Textilien mit antimikrobieller Funktion haben in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Sei es im Sektor der Sport- und Outdoor-Aktivitäten als Anti-Smell-Ausrüstung, zur Infektionsprophylaxe oder im Bereich medizinisch-therapeutischer Kleidung bei Neurodermitis oder schlecht heilenden Wunden. Die meisten am Markt befindlichen antimikrobiellen Kleidungsstücke sind mit Silber dotiert – die freigesetzten Silberionen reagieren mit den elektronegativen Ladungen der Proteine der Keime, was schließlich dazu führt, dass diese abgetötet werden. „Das Problem ist jedoch, dass sich die in einem weiteren Prozessschritt aufgegebenen Nanopartikel durch Waschprozesse relativ leicht wieder lösen“, erläutert Ribitsch. „Wir synthetisieren die Nanopartikel in Gegenwart der Fasern, so dass sie jetzt viel besser gebunden sind – was letztlich auch zur Folge hat, dass wir mit einer viel geringeren Menge an Silbernanopartikeln dieselbe antibakterielle Wirkung erreichen“, so der Forscher. Das erste T-Shirt aus dem antibakteriellen Garn nach dem neuen Prozessverfahren gibt es bereits, Anwendungen bei schwer zu reinigenden Geweben, wie Sitzbänken in öffentlichen Verkehrsmitteln, könnten weitere Einsatzmöglichkeiten sein.

Hormonfilter. Ein anderes Demonstrationsprojekt befasst sich mit dem Problem der hormonellen Ver-



Fotos: X-Flow (2) **Neuartige Filter können mit Hormonen belastetes Trinkwasser reinigen.**

unreinigung von Trinkwasser. Die Abbauprodukte von Hormonen, die zur Empfängnisverhütung, als Medikamente sowie in der Viehzucht eingesetzt werden, können Unfruchtbarkeit und Herzschädigungen und bei Kindern Entwicklungsschäden verursachen. „Die Konzentrationen im Wasser sind extrem gering. Für die Wasserversorger ist die Filtration dieser organischen Spurenstoffe eine große Herausforderung“, betont Ribitsch.

Im Zuge von „Surfuncell“ wurde ein Verfahren entwickelt, sie zu binden: Es ist eine Modifikation des traditionellen „Hohlfaser-Ansatzes“, wo Wasser durch Zylinder mit jeweils etwa 1000 Zelluloseacetat-Fasern mit einem Durchmesser von einem bis eineinhalb Millimeter gepresst wird. „Wir haben an der Innenseite der Hohlfasern eine nanostrukturierte Oberfläche aufgebracht, auf der wiederum ein spezielles Enzym gebunden wurde. Die Hormonabbauprodukte haben eine starke Affinität zu diesem Enzym, das sehr selektiv arbeitet, und bleiben an ihnen hängen“, erklärt Ribitsch. In der ersten Pilotanlage mit einigen hundert Liter Wasser können nunmehr an die 90 Prozent der hormonähnlichen Substanzen aggregiert werden.

Verpackung. Ein weiterer Forschungsbereich ist die Herstellung von Zellulosefilmen als Verpackungsmaterial, das wasserdampfdurchlässig ist, damit Feuchtig-

keit und Wasser im Lebensmittel und die knackige, saftige Konsistenz erhalten bleiben. „Wir haben mehrere Schichten aus lebensmitteltauglichen Silikatmaterialien in eine wasserlösliche Polymermatrix als Trägerschicht gebunden und auf das Verpackungsmaterial aufgebracht. Damit hat sich die Wasserdampfdurchlässigkeit um 70 bis 80 Prozent reduziert“, bilanziert der Forscher.

UV-Schutz. Das vierte Entwicklungsprojekt beschäftigt sich mit einem UV-Schutz, der Papier bessere Lichtechtheit verleiht. Dies hat zur Folge, dass das im Zellstoff enthaltene Lignin, welches für das Vergilben verantwortlich ist, nicht wie bisher vollständig entfernt werden muss, wodurch Material und Chemikalien eingespart werden können.

www.surfuncell.eu

Surfuncell. Das Großprojekt „Surface functionalisation of cellulose matrices using coatings of functionalized polysaccharides with embedded nanoparticles“ wird mit Jahresende abgeschlossen. Es umfasst ein Gesamtprojektvolumen von rund acht Millionen Euro. Seit 2009 haben europaweit sieben Partner aus der Industrie und sieben Forschungspartner – unter anderem die Universitäten Maribor, Jena und Utrecht – bei der Entwicklung neuer Materialien und Prozesswege zusammengearbeitet.

Volker Ribitsch



... ist außerordentlicher Professor für physikalische Chemie an der Uni Graz, Koordinator des EU-Projekts Surfuncell und Partner im European Polysaccharide Network of Excellence. Im Fokus seiner Forschungen stehen natürliche Polymere und deren Transformation zu Hightechmaterialien durch Modifikationen an der Oberfläche unter Verwendung funktionaler chemischer Verbindungen und Integration von Nanopartikeln.

Cellulose made to measure

Cellulose – the main component of wood and vegetable fibres – is an indispensable part of everyday life: it is used in the textile industry, as insulation material or as a source of energy. At the University of Graz, chemist Volker Ribitsch and his team have specialised in developing completely new functions and innovative applications for this natural raw material. In the EU-sponsored “Surfuncell” project (Surface functionalisation of cellulose matrices using coatings of functionalised polysaccharides with embedded nanoparticles), the scientists are studying how material properties can be selectively influenced by modifying the nanostructure of the surface and thus creating new intelligent uses. The modified cellulose-based materials are used for antibacterial clothing, hormone filters in water treatment, food packaging films with low water vapour transmission and oxygen permeability, or paper with improved light-fastness and strength. The “Surfuncell” project brings seven industrial partners and seven research partners from several European countries together.

Nachhaltig von A bis Z

Grazer WissenschaftlerInnen entwickeln einen Bewertungskatalog für nachhaltige Produktionsprozesse. Damit sollen international verzweigte Zulieferketten in der Industrie transparenter und vergleichbarer werden.

von Klaus Höfler

Sie sind für Unternehmen eine der Schattenseiten der globalisierten Wirtschaft: zunehmend unübersichtlicher werdende Lieferantennetze. Gerade in der weltweit verzweigten Automobil- und Elektroindustrie bleiben Produktwege verschleiert, weil die großen Konzerne nur mehr einen Bruchteil der Endware selbst herstellen – bei einem Auto ist es rund ein Drittel – und die restlichen Komponenten zukaufen. Aber unter welchen Bedingungen werden diese Teile produziert? Wie viel Schadstoffe entstehen dabei? Wie viele Unfälle passieren? Welche arbeitsrechtlichen Bestimmungen gelten? Und entspricht das alles unseren ökologischen und sozialen Grundanforderungen?

Transparenz schaffen. Während es für den Austausch von technischen und damit verbundenen rechtlichen Daten bereits international klar definierte und funktionierende Spielregeln gibt, fehlt ein derartiges Bewertungsgerüst, wenn es um nachhaltig wirkende Werte geht. Mit dem Forschungsprojekt SustainHub (Sustainability Data Exchange Hub) soll diese Lücke geschlossen werden. Die Idee dahinter: „eine Plattform zu schaffen, auf der Daten entlang globaler Wertschöpfungsketten ausgetauscht werden, um so Transparenz für Lieferanten und Belieferer zu schaffen“, erklärt Univ-



Foto: Rainier Plandl/Fotolia.com

Bei einem Auto stammt nur rund ein Drittel aller Teile aus konzerneigener Produktion, die restlichen Komponenten werden zugekauft.

Prof. Dr. Rupert Baumgartner vom Institut für Systemwissenschaften, Innovations- und Nachhaltigkeitsforschung an der Karl-Franzens-Universität Graz. Gemeinsam mit zwei weiteren Forschungseinrichtungen wird seit Februar dieses Jahres unter der Koordination des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung in Stuttgart an dem von der Europäischen Union geförderten Projekt gearbeitet. Miteingebunden sind zudem internationale Großunternehmen wie Continental, Johnson Control und AGFA Healthcare sowie sieben Klein- beziehungsweise Mittelbetriebe.

Vergleichbar machen. Die von Baumgartner geleitete dreiköpfige Grazer Projektgruppe ist für die Erstellung eines Katalogs relevanter Nachhaltigkeitsaspekte verantwortlich. „Es gilt, Kennzahlen und Indikatoren festzulegen, um die Daten mess- und vergleichbar zu ma-

chen“, umreißt der Wissenschaftler die Aufgabe. So soll nicht nur die Ökoeffizienz einzelner Produkte erhöht, sondern auch das Verantwortungsbewusstsein der involvierten Unternehmen abseits ihrer traditionellen Bilanzerstellung gestärkt werden.

Die Ausgangslage ist diesbezüglich wenig einheitlich: Während die ökologischen Anforderungen in der Industrie durchaus bereits einen gewissen Stellenwert besitzen, aber vor allem über gesetzliche Normierungen wie zum Beispiel EU-Richtlinien getrieben sind, bleiben soziale Aspekte weitgehend unterbelichtet. Dahinter liege aber nicht immer betriebswirtschaftlich kühl berechnete Absicht, differenziert Baumgartner. Vielen Unternehmen fehle selbst ein tieferer Einblick in ihre Nachhaltigkeitsperformance, was unter anderem mit Lieferantenbeziehungen in Dritte-Welt-Staaten zu tun hat, wo andere rechtliche Voraussetzungen und Sicherheiten gelten.

Baumgartner bleibt aber zuversichtlich, den Datenfluss auch aus diesen Ländern verdichten zu können. Durch die größere Datenmenge und die damit möglichen Plausibilitätschecks sowie den Druck der AuftraggeberInnen über einen ständigen Informationsaustausch sollen eventuelle Unschärfen geglättet und die Aussagekraft der SustainHub-Datenbank erhöht werden.

Flexibles System. Es bleibt ein ehrgeiziges Vorhaben. Ein erstes Etappenziel wurde aber bereits erreicht. „Wir haben über 150 Nachhaltigkeitsaspekte identifiziert“, ist Baumgartner zufrieden. Dass diese Berechnungsmodelle nicht vom technischen Fortschritt beziehungsweise geänderten Normen oder immer komplexeren Lieferantennetzen „überholt“ wer-

handle sich nicht um eine „Lagerhalle für Daten“, sondern um eine offene Austauschplattform, die sich den Erfordernissen der BenutzerInnen anpasst und nicht starr vordefiniert ist. Die Abfrage von Informationen soll in geringen Umfängen kostenlos sein, für komplexere Recherchen sind gestaffelte Servicegebühren geplant. Die ersten Reaktionen aus der Wirtschaft auf diese verstärkte Bewertung der sozialen und ökologischen Dimension von Produktionsprozessen fallen dennoch durchaus unterschiedlich aus. Einerseits heißt es, damit werde die Arbeit erleichtert, weiß Rupert Baumgartner. Andererseits existieren Zweifel und Zurückhaltung in den Unternehmensführungen, „ob nicht zu viel betriebsinterne Daten preisgegeben werden“.

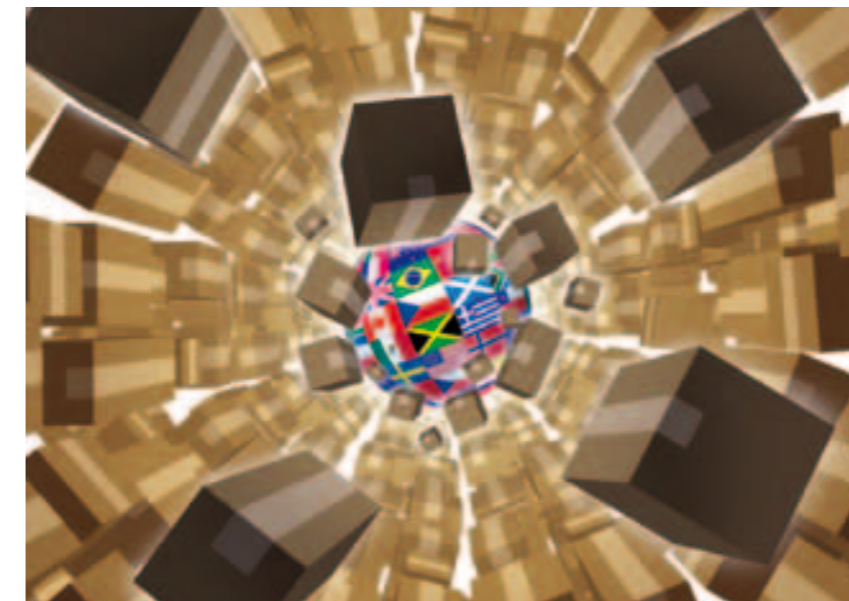


Foto: Freshidea/Fotolia.com

Grazer ForscherInnen entwickeln Kriterien für nachhaltige Produktionsprozesse, um Transparenz in weltweit verzweigte Zulieferketten zu bringen.

den und damit mangels Aktualität unbrauchbar bleiben, glaubt der Wissenschaftler nicht. „Da es permanent Richtlinien-Neuauflagen und Produktionsanpassungen gibt, sind ohnehin ständige Updates notwendig“, begründet er seine Zuversicht auf einem hohen Flexibilitätsgang des Systems. Es

Eine Skepsis, die der Forscher nicht teilt: „Vor allem Klein- und Mittelbetriebe in der Mitte der Zulieferkette, die diesen Zugang in ihrem Produktionsprozess früh genug als Innovation berücksichtigen und nutzen, werden davon profitieren.“

www.sustainhub-research.eu

Rupert J. Baumgartner



... ist seit 2010 Professor für Nachhaltigkeitsmanagement und Leiter des Instituts für Systemwissenschaften, Innovations- und Nachhaltigkeitsforschung der Universität Graz. Seine Forschungsinteressen konzentrieren sich auf Corporate Sustainability, Corporate Social Responsibility, strategisches Management, Lebenszyklusanalyse, Industrial Ecology und Managementsysteme. Baumgartner leitet das Projekt SustainHub an der Uni Graz.

Sustainability from A to Z

Supplier networks are becoming increasingly complex in the globalised economy. In the automotive and electronics industry, product chains tend to be particularly obscure as the big combines manufacture only a fraction of the final product themselves, while purchasing most of the other components. The aim of the EU research project SustainHub (Sustainability Data Exchange Hub) is to create a platform allowing an exchange of sustainability data along global value chains so as to ensure transparency for suppliers and customers. The project is co-ordinated by Prof. Rupert Baumgartner, who is creating an assessment catalogue for sustainable supply chains together with his team at the University of Graz. While there are already rules governing the exchange of technical data, no such system exists for sustainable data. The scientists in Graz are elaborating benchmarks and indicators that will allow measurement and comparison of such values. The idea is to increase corporate responsibility and product eco-efficiency.

Aus der Geschichte lernen

Die globale Klimaerwärmung ist kein neues Phänomen – schon vor Millionen von Jahren erlebte unser Planet solche Wärmephasen. Erdwissenschaftler der Uni Graz untersuchen anhand von Fossilien, wie sich dieser Klimawandel damals auf die Monsun-Intensität ausgewirkt hat und was wir für die Gegenwart daraus lernen können.

von Doris Griesser

Als noch Nashörner, Tapire und Moschusrinder durch Europa zogen, machte unser Planet die erste Kaltphase seiner jüngeren Geschichte durch. Die Temperaturen sanken kontinuierlich, die Antarktis vereiste und es entstanden ausgedehnte Wüstengebiete. Das war vor etwa 30 Millionen Jahren im Erdzeitalter Oligozän. Im Spät-Oligozän aber kam es zu einem folgenschweren Klimawandel: Innerhalb weniger Jahrtausende – aus erdgeschichtlicher Perspektive geradezu „plötzlich“ – schlitterte der Planet in eine Wärmephase. Diese globale Klimaerwärmung bewirkte unter anderem das Abschmelzen von Gletschern und den Anstieg des Meeresspiegels um etwa 50 Meter. Ein Szenario, das die Wissenschaft aufgrund der Ähnlichkeit mit der aktuellen Klimamiserie besonders interessiert. Auch wenn die Ursachen damals ganz andere waren, könnte man vielleicht doch aus den Folgen dieser Erderwärmung vor 24 Millionen Jahren Schlüsse für die Gegenwart ziehen. Mit dieser Überlegung im Hintergrund startete der Paläontologe O.Univ.-Prof. Dr. Werner Piller vom Institut für Erdwissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz bereits vor Jahren eine vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF unterstützte Reihe von Unter-

suchungen auf mehreren Kontinenten, die ihn mit seinem Forschungsteam auch nach Indien führten. Die zentrale Frage in diesem Teil der Welt: Wie wirkte sich die Warmphase im späten Oligozän auf den indischen Monsun aus, und müssen vom Monsun geprägte Regionen heute mit vergleichbaren Folgen des Klimawandels rechnen?

Fossile Klimazeugen. Wochenlang haben die Forscher auf der Halbinsel Kutch an der Nordwestküste Indiens nach Fossilien aus dem Oligozän gesucht. Mittels Sauerstoff-Isotopie wurden aus den Fundstücken der Salzgehalt und die Temperatur des Meerwassers in diesem Erdzeitalter ermittelt. Die Kohlenstoff-Isotopie lieferte Informationen über die Planktonproduktion, die bekanntlich sinkt, wenn sich die Meere zu sehr erwärmen. Isotope sind Atome ein und desselben chemischen Elements, deren Kerne jedoch unterschiedlich viele Neutronen aufweisen. Als Isotopie bezeichnet man die Isotopenzusammensetzung eines Elements. „Anhand der Verteilung und Zusammensetzung der Sedimente, vor allem aber durch die enthaltenen Fossilien war es uns möglich, auch die Starksturmereignisse im Zuge der Klimaerwärmung im Oligozän sehr genau nachzuvollziehen“, berichtet Werner Piller. Denn je stärker die Stürme waren, desto weiter wurden Meerestiere selbst aus großen Tiefen an die Küsten geschleudert. Auf diese Weise konnten die Forscher ableiten, dass in der damaligen Erwärmungsphase die Stürme intensiver und häufiger wurden. „Die Temperaturschwankungen korrelierten ebenfalls mit der Häufigkeit und Intensität der Sturmereignisse“, so



Steinkoralle aus dem Oligozän von der Halbinsel Kutch in Westindien

der Paläontologe. Also mehr und stärkere Zyklone während der wärmeren Phasen, weniger und leichtere Stürme in kühleren Zeiten. Und wie hat sich die Erwärmung auf den Monsun ausgewirkt? „Wir konnten auch eine Änderung in der Monsun-Intensität feststellen, die mit den Temperaturschwankungen innerhalb der Warmphase einhergeht.“ Heißt das also, dass infolge der aktuellen Klimaerwärmung auch gegenwärtig mit intensiveren Monsunregenfällen und häufigeren Zyklonen zu rechnen ist? – Nicht grundsätzlich und nicht in allen Regionen der Welt, wie der zweite Teil dieser spannenden Studie zeigt.

Lokale Topografie. Um zu überprüfen, ob eine Wärmepériode auch in einem topografisch völlig anderen Umfeld die gleichen Folgen hat, wurden an der Südspitze Indiens ähnliche Untersuchungen durchgeführt. Ausgangspunkt war diesmal eine vergleichbare Warmphase im Mittel-Miozän, also vor etwa 16 Millionen Jahren. Damals lagen die Meeresspiegels um drei bis vier Grad über den heutigen. Obwohl das gleiche klimatische Muster wie im Spät-



Kerala/Südindien: Fossilien im Gestein lassen auf die Monsun-Intensität schließen.

Oligozän vorherrschte, konnten die Forscher anhand von Pflanzenpollen zeigen, dass die globale Temperaturerhöhung in dieser Region keinerlei Auswirkungen auf die Monsun-Intensität hatte. Was bedeutet diese Beobachtung in Verbindung mit den Ergebnissen von Kutch? „Wir schließen daraus, dass der tropische Monsun weder mit der globalen Erwärmung

Reaktion einer bestimmten Region auf die Klimaerwärmung nicht auf die gesamte Welt schließen sollte“, so der Paläontologe. „Nicht überall werden die tropischen Zyklone zunehmen und die Monsunregenfälle heftiger werden – in bestimmten Weltgegenden jedoch sehr wohl. Vorhersagen zu Klimawandelfolgen können demnach nie Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen.“



Werner Piller (2.v.l.) mit Andreas Kroh und Mathias Harzhauser vom Naturhistorischen Museum Wien und Markus Reuter von der Uni Graz (v.l.)

noch mit der atmosphärischen Zirkulation über dem Tibetischen Plateau linear gekoppelt ist“, erläutert Werner Piller. „Vielmehr nehmen wir an, dass die Monsun-Intensität stark von der lokalen Topografie abhängt. Gebirge wie am Westrand von Indien fördern die Niederschläge. An der indischen Südspitze aber ist das Gebirge schon sehr flach, wodurch die Niederschläge geringer sind. Deshalb hat sich auch die Erwärmung des Meeres nicht auf die Monsunregenfälle ausgewirkt.“

Was lässt sich aus diesen etwas zwiespältigen Erkenntnissen für die gegenwärtige Situation ableiten? „Dass man von der

Werner Piller



... ist seit 1997 ordentlicher Professor für Paläontologie und Historische Geologie an der Uni Graz. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Mikropaläontologie, Stratigraphie, Paläoklimatologie und -ozeanografie sowie Paläolimnologie im Miozän Zentraleuropas und Südamerikas. Piller ist wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender zahlreicher nationaler und internationaler Komitees.

Learning from history

By examining fossils and the composition and distribution of sediments, earth scientists at the University of Graz studied how climate change millions of years in the past has impacted on monsoon intensity and what we can learn from this for the present. On the Kutch peninsula on the north-west coast of India, Prof. Werner Piller and his team discovered that temperature fluctuations in the Late Oligocene 24 million years ago correlated with the intensity and frequency of the storms: more and stronger cyclones during the warmer phases, fewer and weaker storms in cooler times. Monsoon rains also increased in intensity as temperatures rose. Similar studies on the southern tip of India led to different results, however. A warm phase in the Middle Miocene 16 million years ago, accompanied by increased sea water temperatures, did not have an effect on monsoon intensity. It follows that topographical conditions play an important role and forecasts regarding the consequences of climate change can never claim to be universally valid.

Barcode für Populationen

Am Institut für Pflanzenwissenschaften wurde eine neue Methode entwickelt, um den Stammbaum und die Verwandtschaftsverhältnisse verschiedener Populationen eines Organismus exakt zu bestimmen. Damit ist es nun möglich, die Wanderungsgeschichte von Gewächsen und anderen Lebewesen nachzuvollziehen. Als Modellpflanze für die Forschungen diente die Ackerschmalwand.

von Gudrun Pichler

Sie wächst an Ackerrainen, Wald- und Wegrändern, anspruchslos und unscheinbar, und bringt bis zu drei Generationen pro Jahr hervor: Die Ackerschmalwand setzt sich durch. Die meisten Menschen schenken ihr kaum Beachtung, doch in der Wissenschaft hat sie Karriere gemacht. Das Unkraut zählt zu den am besten erforschten Pflanzen. Gründe dafür sind ihre weite Verbreitung, ihre rasche Vermehrung und ihr kleines Genom mit nur fünf Chromosomen, das mittlerweile vollständig entschlüsselt wurde – eine exzellente Ausgangsbasis für weitere Analysen.

Auch Dr. Uwe Simon, Pflanzenwissenschaftler an der Karl-Franzens-Universität Graz, nutzte die Ackerschmalwand für seine Forschungen und entdeckte dabei eine neue Methode des Barcoding von Populationen. Auf diese Weise kann jede Population – wie ein Artikel im Geschäft – über einen Strichcode eindeutig identifiziert werden.

Mit seinem Projektteam untersuchte Uwe Simon einen bestimmten Abschnitt der DNA, die sogenannte ITS-Region, von zwei bekannten Ackerschmalwand-Populationen. „Diese genetische Region ist für das Leben und Gedeihen von Pflanzen und anderen Organismen von be-

sonderer Bedeutung, da sie für die Bildung und den Transport von Ribosomen, an denen Proteine hergestellt werden, zuständig ist“, erläutert Simon. Die ITS-Region kommt in jedem Zellkern der Ackerschmalwand 1600 Mal vor, häufiger als jede andere Region. „Wir haben uns alle 1600 Kopien angesehen und sie auf Mutationen hin untersucht“, berichtet der Wissenschaftler von der Pionierleistung. „Durch die Genauigkeit des am Zentrum für Medizinische Grundlagenforschung der Med Uni Graz durchgeführten Analyseverfahrens können wir mit hoher Sicherheit sagen, dass wir alle Mutationen gefunden haben, die in den 1600 Kopien vorhanden sind“, betont Simon.

Verwandtschaften. Mutationen lassen auf Verwandtschaftsverhältnisse schließen. „Je mehr in beiden Populationen gemeinsam vorkommen, umso enger sind sie miteinander verwandt“, erklärt der Forscher. Bei den untersuchten Ackerschmalwand-Populationen konnten die WissenschaftlerInnen 13 verschiedene Mutationen nachweisen, fünf davon sind in beiden vorhanden.

Was die Forschungsergebnisse so bedeutend macht, ist, dass sie auf andere Lebewesen übertragen werden können, denn alle Organismen – bis auf Bakterien – haben die ITS-Region in ihrer DNA. „Mutationen in diesem Abschnitt geben immer Auskunft über die Herkunft einer Population, das gilt für Pflanzen ebenso wie für Tiere und Menschen. Die Analyse erlaubt uns einen Blick in die Geschichte eines Individuums“, ist Simon begeistert. Erst einmal aber konzentrieren sich die ForscherInnen weiter auf die Ackerschmalwand mit dem Ziel, ihre Ausbreitung in Mitteleuropa in den letzten 200.000 Jahren nachzuvollziehen.



Foto: Krzysztof Ziarnek, Keniafz/Wikimedia

Die Ackerschmalwand: Ihr Genom wurde bereits entschlüsselt.

Barcode for populations

The Institute of Plant Sciences at the University of Graz has developed a new method for determining the phylogenetic tree and genealogical relationships of different populations of an organism. The method allows scientists to trace the migration history of plants and other organisms. Together with his project team, Uwe Simon examined a section of the DNA, the ITS region, of two populations of thale cress. The ITS region is found 1600 times in every cell nucleus of thale cress. The researchers have now studied all 1600 copies for mutations, in co-operation with the Center for Medical Research at the Medical University of Graz. Mutations indicate genealogical relationships and reveal the origin of a population. What makes the results of this research so significant, is that they can be applied to all other organisms, except for bacteria.

Ideen für die Nachwelt

Er gilt als Begründer der Österreichischen Philosophie: Franz Brentano (1838–1917). An der Karl-Franzens-Universität Graz befindet sich das weltweit größte Archiv seines Nachlasses. Ein Digitales Archiv, das dieses Material online zur Verfügung stellt, ist im Aufbau.

von Gudrun Pichler

Thomas Binder staunte nicht schlecht, als er im Februar 2012 ein E-Mail aus dem Oriel College der University of Oxford bekam: Man habe dort Dokumente aus dem Nachlass des Philosophen Franz Brentano entdeckt und wolle sie der Uni Graz zukommen lassen. „Es handelte sich zum Teil um Original-Manuskripte sowie um verschollen geglaubte Briefe der Philosophen Carl Stumpf, Oskar Kraus und John Stuart Mill. Eine kleine Sensation“, freut sich Mag. Thomas Binder, Leiter des „Franz Brentano-Archivs“ am Institut für Philosophie. Dieses kann stolz sein auf seinen Bestand. Es umfasst Brentanos Handbibliothek – rund 900 Bände, Abschriften seiner Originalmanuskripte, Originale und Abschriften von zirka 4000 Briefen sowie eine digitale Kopie des Originalnachlasses, den die Houghton Library in Cambridge/Massachusetts beherbergt. Im Zuge der Digitalisierung wurden rund 50.000 Aufnahmen gemacht. Aktuell arbeitet Binder als Mitherausgeber an einer zehnbändigen Neuauflage sämtlicher Publikationen Brentanos und gemeinsam mit dem Zentrum für Informationsmodellierung in den Geisteswissenschaften am Aufbau eines Digitalen Archivs, das dieses Material zitierbar online zugänglich macht, eingebunden in „Europeana“, ein Suchportal zum kulturellen Erbe Europas.

Aktpsychologie. Franz Brentano begründete die Aktpsychologie, eine Verbindung von Philosophie und Psychologie, die an Traditionen der mittelalterlichen Scholastik anknüpfte. Zentral war darin der Begriff der Intentionalität, den Brentano in seiner „Psychologie vom empirischen Standpunkte“ einführte. Intentionalität bezeichnet das Vermögen des Bewusstseins, sich auf etwas zu beziehen, auf reale oder vorgestellte Gegenstände, Eigenschaften oder Sachverhalte. Nach Brentano sind psychische Phänomene Akte, die sich auf Objekte richten, nicht aber die Objekte selbst sind. Zu Brentanos Schülern zählte Alexius Meinong, der in dieser Ausgabe unter „Gesichter der Geschichte“ vorgestellt wird.

Glücksfall. „Dass die Karl-Franzens-Universität heute das größte Franz-Brentano-Archiv beherbergt, ist dem guten Kontakt des Grazer Philosophieprofessors Rudolf Haller zu Roderick M. Chisholm, ehemals Leiter der Brentano Foundation in den USA, zu danken“, erzählt Thomas Binder. „1985 übersiedelte das Brentano-Archiv der Brown University auf Veranlassung von Chisholm in die Steiermark.“ Brentano selbst verband mit Graz nur ein Aufenthalt im Dominikaner-Kloster 1862. Aufgewachsen in Aschaffenburg, studierte er an mehreren deutschen Universitäten Philosophie und Theologie. 1864 wurde er zum Priester geweiht, legte dieses Amt jedoch neun Jahre später zurück. 1874 folgte Brentano dem Ruf als Professor für Philosophie an die Uni Wien. Durch seine Heirat 1880 verlor der ehemalige Geistliche seine Professur und lehrte dann als Privatdozent. Ab 1896 lebte er in Florenz und ab 1915 in Zürich, wo er 1917 starb.



Foto: Franz Brentano-Archiv Graz

Franz Brentano (1838–1917)

Ideas for future generations

He is regarded as the founder of Austrian philosophy: Franz Brentano (1838–1917). The University of Graz holds the world's largest archive of his estate. The Franz Brentano Archive consists of the philosopher's reference collection of some 900 books, copies of his original manuscripts, originals and copies of around 4000 letters, and a digital copy of the original estate held at the Houghton Library in Cambridge/Massachusetts.

Thomas Binder, head of the Franz Brentano Archive at the University of Graz, is joint editor on a new ten-volume edition of all of Brentano's publications and is working with the Centre for Information Modelling in the Humanities to set up a Digital Archive. The aim is to make the material available for quotation online, incorporated in "Europeana", a search portal on European cultural heritage.

Dreimal Deutsch

Rudolf Muhr analysiert seit 2000 die Aussprache des Österreichischen Deutsch und vergleicht sie mit den Standards in Deutschland und der Schweiz. Die Ergebnisse finden sich im „Österreichischen Aussprachewörterbuch“ und in einer eigenen Datenbank. Fazit: Viele österreichische BerufssprecherInnen tendieren bei ihrer Aussprache zum Deutschländischen Deutsch.

von Konstantinos Tzivanopoulos

Der Grazer Linguist Ass.-Prof. Dr. Rudolf Muhr, Leiter der Forschungsstelle Österreichisches Deutsch am Zentrum für Plurilingualismus der Karl-Franzens-Universität Graz, begann bereits im Jahr 2000 mit einer ersten Bestandsaufnahme: Er erstellte in akribischer Forschungsarbeit einen repräsentativen Korpus von insgesamt 75.650 Wörtern und 50 Modelltexten im Rahmen eines umfangreichen Projekts. PartnerInnen waren der ORF und die Kunstuniversität Graz. Mit insgesamt sechs BerufssprecherInnen – jeweils eine Sprecherin und ein Sprecher aus Österreich, Deutschland und der Schweiz – konnte der Korpus erstellt werden. Die Ergebnisse flossen in ein empirisches, also beschreibendes, Österreichisches Aussprachewörterbuch und in die elektronische Aussprachedatenbank namens „ADABA“ – Aussprache-Datenbank Austria – ein. Finanziert wurde das Vorhaben mit Geldern aus dem Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank.

Neuer Ansatz. „Lange Zeit wurde das Burgtheaterdeutsch in Österreich als Normsprache geführt“, erläutert Muhr. Diese sei aber ausschließlich als überhöhte Norm der theatralischen Darstellung anzu-



FernsehsprecherInnen standen im Fokus von Rudolf Muhrs Analysen.

sehen. „Die Norm, die wir für das Projekt kodifiziert haben, war die ‚Medienpräsentationssprache‘“, betont er, da diese heute als Zielnorm wirke. Als Medienpräsentationssprache versteht der Wissenschaftler jene Sprache, die Menschen verwenden, wenn sie im Rundfunk oder Fernsehen auftreten und öffentlich sprechen. Dabei, so Muhr, müsse zwischen geschulten und ungeschulten SprecherInnen unterschieden werden. Beides zusammen sind gültige Realisierungsformen des Österreichischen Deutsch und werden in der Aussprachedatenbank präsentiert.

Grundlage der Zielnorm war die Aussprache professioneller Rundfunk- und TV-SprecherInnen, die in den jeweiligen Anstalten eine Spitzenposition einnahmen. „Wir haben die Zielnorm bewusst auf der Basis von geschulten Radio- und FernsehsprecherInnen erstellt, weil sie unausgesprochen als Modell dienen.“ Jede/jeder SprecherIn musste denselben Korpus von Wörtern im Studio aufnehmen, damit die Aussprache vergleichbar wurde. „Wir dürfen nicht

außer Acht lassen, dass die ÖsterreicherInnen im Durchschnitt dreieinhalb Stunden pro Tag fernsehen und viele Stunden Radio hören. Und das prägt“, führt der Linguist aus. Die Ergebnisse waren für den Forscher eindeutig: Selbst bei den ModellsprecherInnen der drei deutschsprachigen Länder bestehen zum Teil erhebliche Unterschiede in der Aussprache, zum Beispiel bei den Lehnwörtern. „Bei vielen österreichischen SprecherInnen ist jedoch ein Hang zum Deutschländischen Deutsch erkennbar“, erklärt Muhr. Das hänge damit zusammen, dass das Norddeutsche – fälschlicherweise – als Norm angesehen werde. Demgegenüber verfüge das Österreichische Deutsch über eine eigene Aussprachenorm, für die man sich nicht schämen müsse.

Bundesländer. Neben einem Dreiländer-Vergleich interessierten den Wissenschaftler in seiner Erhebung auch die innerösterreichischen Unterschiede. Und damit ein Querschnitt der österreichischen Aussprache repräsentiert wird, sind

in der ADABA auch die regionalen SprecherInnen des ORF und sogenannte DurchschnittssprecherInnen in der Datenbank erfasst. Von allen ORF-Bundesländerstudios wurden jeweils drei Personen ausgewählt, die drei unterschiedliche Texte produzierten: einen phonetisch reichhaltigen Text, einen Nachrichtentext und in freier Rede ihre Biografie. „Dabei wird der Unterschied zwischen gelesener Sprache und freier Sprechsprache sichtbar“, erklärt Muhr und ergänzt: „Zu beobachten war, dass die Varianz der geschulten SprecherInnen innerhalb Österreichs gering ist.“ Anders verhält es sich über die Landesgrenzen hinaus: Hier ist die Aussprache in allen Fällen verschieden. Von der Idee bis zum fertigen Produkt dauerte es sieben Jahre. Der Zeitaufwand war enorm: Die großen Datenmengen wurden von der Forschungsstelle nach der Aufnahme transkribiert, bearbeitet und am Institut für elektronische Musik und Akustik an der Kunstuni Graz in eine Datenbank implementiert. Die Webversion wurde von InformatikerInnen der HTL Kaindorf erstellt.

ADABA steht im Internet zur Verfügung und kann frei genutzt werden. „Es ist die erste und einzige länderübergreifende Dokumentation von Aussprachegewohnheiten dieser Art“, freut sich der Linguist.

Speechdat. Die zweite Aussprachedatenbank „Speechdat“ wurde vom Forschungszentrum Telekommunikation Wien in Zusammenarbeit mit der TU Graz und der Forschungsstelle Österreichisches Deutsch erstellt und enthält Telefonsprache, die zur Verbesserung der Spracherkennung aufgenommen wurde. Die Webversion enthält rund 50.000 Einheiten, die von 1000 Männern und 1000 Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet Österreichs stammen. Die Aufnahmen können online abgehört, aus Gründen des Copyrights jedoch nicht gespeichert werden. „Diese Datenbank enthält die Aussprache ungeschulter SprecherInnen und ist eine umfangreiche Ergänzung zur ADABA“, fasst Muhr zusammen.

www.aussprache.at

www.speechdatweb.at



Rudolf Muhr



... ist Germanist und Linguist an der Universität Graz. Er leitet die 1996 eingerichtete „Forschungsstelle Österreichisches Deutsch“, wo er Untersuchungen zum Deutsch und zu den sprachlichen Verhältnissen in Österreich durchführt. Muhr ist Verfasser eines Österreichischen Aussprachewörterbuchs. Auf seine Initiative geht das seit 1999 jährlich gewählte österreichische Wort und Unwort des Jahres zurück.

German x 3

The „Austrian German Research Center“ is a scientific facility affiliated to the Plurilinguality Research Unit at the University of Graz. The focus is on researching Austrian German and the language situation in Austria.

In a project lasting several years, Rudolf Muhr studied pronunciation habits in Austria, Germany and Switzerland by looking at professional speakers. He collected data on a total of 75,650 word-forms in a digital database and in a specially created Austrian Pronunciation Dictionary. In addition to this analysis, the linguist also examined the differences in the pronunciation of average speakers. The bottom line is: There are significant differences between the pronunciation of the three national varieties of German. „It is important to state that Austrian German has its own standard pronunciation“, says Rudolf Muhr. An internet version of the SPEECH-DAT database containing 2000 Austrian speakers was also implemented. It contains average Austrian pronunciation, in the form of audio files, as a complement to ADABA (Aussprache-Datenbank Austria).

Abenteurer im Geist

Er begründete die Gegenstandstheorie, eine bedeutende Strömung des ausklingenden 19. Jahrhunderts: der Philosoph Alexius Meinong (1853–1920). Fast 30 Jahre wirkte er an der Karl-Franzens-Universität Graz. Er gilt heute als Musterbeispiel eines akademischen, bürgerlichen Lebens um die Jahrhundertwende.

von Gerhild Kastrun

Wenn Sie Angst haben, haben Sie vor etwas Angst. Wenn Sie sich sorgen, sorgen Sie sich wegen etwas. Wenn Sie lieben, lieben Sie jemanden. Alles, was wir erleben oder woran wir denken, ist zielgerichtet – hat einen Gegenstand zum Inhalt. Dieser Leitgedanke ist eine der Kernaussagen der Gegenstandstheorie, die Hauptinhalt in Alexius Meinongs Lebenswerk war. Immer wieder überarbeitete der emsige Philosoph seine Theorien und unterzog sie kritischen Prüfungen, bevor er sie in seinem 1915 erschienenen Buch „Über Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Beiträge zur Gegenstandstheorie und Erkenntnistheorie“ als ausgereifte Formulierung der Nachwelt hinterließ.

Revolutionär war eine zweite Idee Meinongs, wie Ao.Univ.-Prof. Dr. Johann Marek vom Institut für Philosophie erklärt: „Er behauptete, dass auch über in der Realität nicht existierende Dinge etwas Wahres gesagt werden kann. Damit widersprach Meinong den althergebrachten und akzeptierten Thesen der vorsokratischen Gelehrten, wie etwa Parmenides von Elea, die meinten, dass nur Existierendes denkbar sei.“ Das Leben des Alexius Meinong verlief wenig spektakulär – seine Abenteuer erlebte er im Inneren.

Anfang. Alexius Meinong Ritter von Handschuchsheim wurde am 17. Juli 1853 als jüngstes von sechs Kindern in eine gutbürgerliche Familie in Lemberg geboren, das damals Teil der österreichischen Monarchie war. Sein Vater war Major und von niederem Adel. Zeit seines Lebens war Meinong stolz auf sein Deutschsein, allerdings grenzte er sich von radikalen deutsch-nationalen Gruppierungen immer dezidiert ab. Seine Mutter Wilhelmine wurde für den jungen Alexius eine wichtige Bezugsperson – sie war es, die dem Kind vorzulesen begann. Eine schleichende Erblindung hatte angefangen, den Jungen zu quälen und sollte sein gesamtes Leben prägen.

Meinong verlor die Sehkraft zwar nicht völlig, seiner Halbblindheit wegen wurde er aber immer von großen Ängsten und Zweifeln geplagt. Stets versuchte er, seine Sehschwäche zu verbergen. „Wohl deshalb fuhr er nie zu Kongressen, lehnte Angebote aus dem Ausland ab und verweigerte Posten wie die des Dekans“, vermutet Marek. Für die Nachwelt hatte seine Krankheit ein Gutes: Der Philosoph begann eine Schreibmaschine für seine Publikationen zu verwenden.



Meinong: „Auch nicht Existentes ist denkbar.“

Fotos: Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie

Mitte. 1874 promovierte Meinong in Geschichte an der Universität Wien und absolvierte das Philosophikum bei seinem Lehrer Franz Brentano, der ihn stark beeinflussten sollte. Bereits vier Jahre später habilitierte sich Meinong in Philosophie mit einer Schrift zu David Hume. Die Karriere führte ihn nach Graz: 1882 wurde er außerordentlicher Universitätsprofessor für Philosophie an der Karl-Franzens-Universität, 1889 Ordinarius. Er blieb es bis zu seinem Tod und



Meinong im Alter von etwa 30 Jahren

verließ Graz nie wieder. Hier führte er mit seiner Frau Doris, geborene Buchholz, ein beschauliches Leben im Bezirk Geidorf, zunächst in der Heinrichstraße, später in der Hilgergasse. Er spielte sehr gut Klavier und Geige und veranstaltete Kammermusikkonzerte. Sohn Ernst wurde 1892 geboren.

Seine Frau unterstützte Meinong sehr: Nach dem Tod seiner Mutter übernahm sie das Vorlesen für den sehschwachen Professor. An der Universität war Meinong als guter Lehrer geschätzt, der sich sehr für seine Studierenden einsetzte. So gründete er 1897 das Philosophische Seminar, eine Art Doktorandenkolloquium, in dem sich Studierende austauschen konnten. Er richtete Stipendien ein und vergab Anerkennungspreise. Auch Frauen, denen das Studium an einer hohen Schule damals noch verwehrt war, durften seinen Unterricht besuchen. Neben dem Philosophischen Seminar zeichnete Meinong für eine weitere Einrichtung ver-

antwortlich: 1894 hatte er das Psychologische Laboratorium gegründet, österreichweit das erste seiner Art. „Dort wurden psychologische Experimente zur menschlichen Wahrnehmung durchgeführt“, weiß Marek. Untersucht wurden unter anderem die Raum-, Zeit- und Gestaltwahrnehmung, die Zeitschätzung, optische Täuschungen und Gedächtnisleistungen. Bereits 1895 umfasste der Gerätebestand etwa 200 Apparate. Um 1913 entwickelte Meinongs Schüler und Mitarbeiter Vittorio Benussi eine Art Lügendetektor.

Die Gegenstandstheorie, die Meinong schon früh in seiner Karriere formulierte, blieb das Steckpferd des Philosophen. „Er war überzeugt davon,

dass alles Denkbare ernst zu nehmen und diskursfähig ist, selbst nicht Existierendes, wie etwa das runde Viereck“, erklärt Marek. Eine zweite wichtige Überlegung in der Meinong’schen Welt ist, dass Annahmen ein großer Teil unseres Lebens sind und es massiv prägen. Durch Annahmen sei es möglich, zum Beispiel Dingen, die nicht existent sind, Eigenschaften zuzuschreiben: etwa dass Sherlock Holmes ein Detektiv ist. „Annahmen begleiten uns in der Fiktion, in der Frage, aber auch in der Lüge oder in Prognosen“, unterstreicht Marek. Nicht unerwähnt bleiben sollen Meinongs Bemühungen um die Grundlegung einer allgemeinen Werttheorie, in der die Gefühle für die Erkenntnis von Werten eine zentrale Rolle spielen.

Schluss. Die Wahrnehmung der Welt über Gegenstände und Annahmen und wie auf diese Weise Wahrheit gesucht und gefunden werden kann, beschäftigte Mei-

nong sein gesamtes Leben. Er starb noch im aktiven Dienst als Professor in Graz am 27. November 1920. Obwohl allgemein als Person und Wissenschaftler anerkannt und geschätzt, wurde sein Erbe nicht nur positiv gesehen, so Marek: „Meinongs Dschungel‘ diente als geflügeltes Wort für die Undurchschaubarkeit seiner überbordenden Welt der Gegenstände. Erst in den 1960er-Jahren erlebten seine Ideen eine Renaissance.“ 2007 wurde seine letzte Ruhestätte am St.-Leonhard-Friedhof zum Ehrengrab ernannt. Meinongs Nachlass befindet sich in der Universitätsbibliothek Graz.

Adventurer in spirit

Alexius Meinong (1853–1920) was an Austrian philosopher and professor at the University of Graz for almost thirty years. Among other things, he founded the theory of objects according to which all experience is focused on an object. Moreover, Meinong held that something true may also be said about objects that do not exist in reality. He attaches great importance to assumptions, that have a major influence on life and, for example, allow us to ascribe certain qualities to fictitious figures, such as Sherlock Holmes. Since his childhood, Meinong was afflicted by gradual blindness, which had a major impact on his life. He always tried to conceal his weak sight and probably refused offers from abroad and higher positions at the University for this reason. Meinong led a modest life with his family in Graz without any great adventures. He was held in high esteem as a teacher as he was very committed to his students, founding a kind of colloquium for postgraduate students. Women were also allowed to attend his lectures. Meinong died while still a teacher.

Freiräume und Freiheiten

Wie die berühmte Westentasche kennt Elisabeth Fiorioli die heimische Hochschullandschaft. Nach zwölf Jahren im Akkreditierungsrat der Privatuniversitäten leitet die Geschichte- und Germanistik-Absolventin der Uni Graz seit Mitte des Jahres das Generalsekretariat der Österreichischen Universitätenkonferenz.

von Andreas Schweiger

Wow! Genauso hatte ich gehofft, dass Universität sein wird.“ Mag. Elisabeth Fiorioli, seit 1. Juni 2012 Generalsekretärin der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko), erinnert sich an ihre erste Vorlesung an der Karl-Franzens-Universität Graz im Oktober 1985. Soziologie-Professor Karl Acham hat diesen bleibenden Eindruck hinterlassen – und ihren weiteren beruflichen, stets von Hochschule begleiteten Weg, den sie dann später als Studienassistentin bei ihm begann, wohl auch mitgeprägt.

Der Funke für das adäquate Studium ist hingegen nicht sofort übergesprungen. Erst nach einem Jahr und Herumwandern zwischen den Fächern hatte sie sich festgelegt: Lehramt Germanistik und Geschichte. Das Zweitstudium Soziologie und Fächerkombination hat sie zumindest bis zum ersten Abschnitt gebracht, das Erststudium im Jahr 1991 mit der Sponson abgeschlossen.

Humboldtsche Inseln. „Ich war froh, dass es diese Freiräume gegeben hat. Irrwege können manchmal auch gut sein.“ Rückblickend sagt sie: „Ein Privileg, das heute bei den strukturierten und designten Studienplänen ein bisschen wegfällt.“ Denn Fiorioli weiß, in welchem



Foto: Helge Sommer

Hochschulen spielten in Fioriolis Berufsleben immer eine zentrale Rolle.

Spannungsfeld die Anforderungen liegen: Zwölf Jahre lang stand sie an der Spitze der Geschäftsführung des Österreichischen Akkreditierungsrates von Privatuniversitäten und nahm die Curricula genau unter die Lupe. Und auch als uniko-Generalsekretärin hinterfragt sie kritisch: „Wo bleibt der Gedanke des freien Studierens?“

Fiorioli schließt sich der Idee des Kulturwissenschaftlers und Philosophen Thomas Macho an, der transdisziplinäre generalistische Kompetenz als „Humboldtsche Inseln“ bezeichnet, und könnte der Einrichtung eines „Studium generale“ durchaus etwas abgewinnen.

Nur logisch, dass der Blick über den Tellerrand auch in ihrer persönlichen Berufslaufbahn dazugehörte. „Durch Zufall bin ich nach dem Studienabschluss in Graz über ein Forschungsprojekt schließlich im Wissenschaftsministerium in Wien gelandet – und hängengeblieben“, schildert die 45-Jährige. Obwohl das Hängenbleiben nicht allzu wörtlich zu nehmen ist, denn ab dem Jahr 2000 ist die Geschäftsführerin des Akkreditierungsrates häufig international unterwegs und als Expertin in allen relevanten europäischen Netzwerken vertreten. Eine Tätigkeit, der sie – wenn auch in geringerem Ausmaß – bis heute nach-



Foto: Gaaser

1991 schloss Elisabeth Fiorioli das Studium an der Uni Graz ab.

kommt: als Mitglied des Akkreditierungsrates in Katalonien und im Qualitätssicherungsgremium der Universität La Sapienza in Rom.

Die Uni-Krawatte. Eine rote Uni-Graz-Krawatte hängt in ihrem Büro. Wie genau sie in den Besitz gelangt ist, weiß Elisabeth Fiorioli heute nicht mehr. „Aber so bin ich im Fall des Falls immer schnell elegant angezogen“, schmunzelt sie in Anlehnung an männliche Modetricks. Doch es gibt auch noch „Stricke“ zu ihrer Heimatuniversität: Erinnerungen an prägende Professoren, wie den bereits erwähnten Karl Acham oder den Historiker Moritz Csáky, und lebendige Kontakte zu ehemaligen StudienkollegInnen. Etliche Verbindungen wurden gerade in jüngster Zeit neu aufgefrischt, „weil ich in meiner uniko-Funktion KollegInnen in diesem Kontext wieder treffe.“

Im Studium habe sie gelernt, Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. „Das konnte ich in vie-

len Arbeits- und Lebenssituationen gut einsetzen.“ Denn: „Ein Studienabschluss bedeutet auch Employability, also Beschäftigungsbefähigung, nicht nur Ausbildung für eine einzelne Tätigkeit.“ Gerne denkt die Grazerin an den Bauernmarkt am Kaiser-Josef-Platz, in Wien heißt das Pendant Karmelitermarkt. Dort genießt die zweifache Mutter gern den Samstagvormittag und bekocht dann zuhause den Ehemann und die Buben im Teenageralter. Bücher und die beiden Katzen sind ebenso ein Ruhepol und Ausgleich.

Das Heft des Handelns. Die vielfältigen Erfahrungen der vergangenen 20 Jahre und ein tolles Team haben ihr beim Einstieg in die Universitätenkonferenz enorm weitergeholfen, so Fiorioli. „Es ist kein Tag wie der andere“, weiß die Managerin nach mehr als einem halben Jahr beim Verband der 21 staatlichen Universitäten. Verträge werden abgeschlossen, Foren zur Hochschul-

entwicklung koordiniert und mit Zugangsregelungen, Budgetverhandlungen und Studienbeiträgen liefert die Politik täglich Stichworte für öffentliche Statements und neue Strategien.

Aufgrund der teils recht unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen spannen die Hohen Schulen einen großen Bogen von Gemeinsamkeit bis Konkurrenz. Dabei eine für alle stimmige Position zu entwickeln, ist eine Aufgabe, an der Fiorioli wachsen will. Eines ihrer Ziele ist, seitens der uniko Themen vorzugeben: „Damit wir nicht Getriebene sind, sondern das Heft des Handelns selbst in der Hand haben.“

Freedom of development

Elisabeth Fiorioli has been Secretary General of “Universities Austria”, the association of the twenty-one state universities, since 1 June 2012. The platform represents the institutions in national and international committees and is the universities’ public voice. Elisabeth Fiorioli acquired a great range of experience as manager of the Accreditation Council of Private Austrian Universities and as a member of the major European university networks. She laid the foundations for this work when studying at the University of Graz, graduating in History and German Studies in 1991. “I was glad that we had the freedom we had”, Elisabeth Fiorioli recalls her student days, advocating multi-dimensional knowledge. She could definitely see positive aspects in establishing a “Studium generale”. While studying, she learned to view things from different angles. “This stood me in good stead in many work and life situations.” The graduate fondly recalls the professors who influenced her most, for example the sociologist Karl Acham or the historian Moritz Csáky.

Vorschau: Eröffnung der Sektion Global Studies mit einem Vortrag von Christian Felber

Zeit: Di., 11.12.2012, 15:30 Uhr
Ort: Festsaal des Meerschein-schlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

Zum Kick-off der neuen Sektion Alumni Global Studies spricht Globalisierungsexperte Christian Felber, Gründungsmitglied von Attac Österreich, Initiator der Demokratischen Bank und Erfinder des Begriffs Gemeinwohl-Ökonomie.



Foto: Furgler

Christian Felber

Der Vortrag am 11. Dezember 2012 beschäftigt sich mit Brennpunkten der Globalisierungskritik, Analyse und Alternativen. Christian Felber gibt einen Vorgeschmack auf seinen Vortrag: „Die gegenwärtige Form der Globalisierung setzt Wirtschaftsfreiheiten über die eigentlichen Politikziele: Menschenrechte, soziale Sicherheit, nachhaltige Entwicklung, Schutz der Ökosysteme und kulturelle Vielfalt. Die Macht transnationaler Konzerne wächst unaufhörlich und untergräbt alle Ziele und Werte bis zur Demokratie. Um das zu ändern, müssten die Spielregeln in der UNO demokratisiert und Mittel und Zweck verkehrt werden: Handel ist nur ein Mittel. Gleiche Arbeits-, Sozial-, Umwelt-, Klimaschutz-, Steuer- und Transparenzstandards müssten die Voraussetzung für die Teilnahme am internationalen Handel sein. Schwaches und Lokales muss vor Stär-

kerem und Globalerem geschützt, die Macht transnationaler Konzerne begrenzt werden dürfen. Zahllose Initiativen und soziale Bewegungen setzen sich für diese andere Globalisierung ein.“

Der alumni UNI graz ist der AbsolventInnenverein der Universität Graz und umfasst derzeit ein Netzwerk von rund 11.000 AbsolventInnen. Werden Sie jetzt Mitglied!

„Ich schätze besonders den Gedankenaustausch mit anderen AbsolventInnen, was mir während kultureller oder sportlicher Aktivitäten am besten gelingt.“



Foto: Stefan Kristoferitsch

Angela Gamerith
Absolventin der Romanistik



Foto: UNI for LIFE

Martin Bauer und Erwin Petek (v.l.)

Rückschau: Eröffnungsveranstaltung des Postgraduate-Club*

Was haben Mediation, Management und klinische Embryologie gemeinsam? Die AbsolventInnen dieser Master- oder Universitätslehrgänge von UNI for LIFE und des International Management Center

(IMC) Graz sind Teil des Postgraduate-Club. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung dieser neuen Sektion am 6. November gab Erwin Petek vom Institut für Humangenetik an der Medizinischen Universität Graz unter dem Titel „Genetik für alle Lebenslagen: Why Do We

Have to Learn This Stuff?“ einen spannenden Einblick in die Welt der Humangenetik. Moderiert wurde der Abend von Martin Bauer, Geschäftsführer von UNI for LIFE & IMC Graz und Leiter der Sektion.

Erwin Petek führte in seinem fesselnden Vortrag aus, dass die Genetik nicht nur für die Medizin, Biomedizin, Naturwissenschaften und die pharmazeutische Industrie von Relevanz ist, sondern jede/n betrifft. Beispielsweise kann mit DNA-Analysen festgestellt werden, wie hoch das Risiko ist, an bestimmten erblich bedingten Krankheiten zu erkranken. Vieles, was vor zehn Jahren noch Zukunftsmusik war, ist heute längst Realität. Es ist möglich, die eigene DNA testen zu lassen; allerdings ist das in Österreich verboten.

* Der Postgraduate-Club wurde exklusiv für alle AbsolventInnen eines Master- oder Universitätslehrgangs von UNI for LIFE oder des International Management Center Graz gegründet.

Kurz & Bündig



Foto: Steiermärkische

Friedrich Santner, Vorstandsvorsitzender der Steiermärkischen Verwaltungssparkasse, Theresa Zifko, Bianca Prietl, Marlies Schütz, Thomas Leitner, Hildrun Walter und Rektorin Christa Neuper (v.l.)

Ausgewählt. Insgesamt 120.000 Euro vergaben am 24. Oktober 2012 die Steiermärkische Sparkasse und der Universitätsrat an fünf junge ForscherInnen der Uni Graz. Die Fördersumme in Form von Stipendien ermöglicht den DissertantInnen, ihre vielversprechenden Arbeiten ohne finanzielle Sorgen fortführen zu können. „Die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist der Universität ein zentrales Anliegen. Sowohl die Steiermärkische Sparkasse als auch der Universitätsrat sind dafür verlässliche PartnerInnen“, unterstrich Rektorin Christa Neuper.



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Jacqueline Godany

Ausgezeichnet. Die Juristin Evelyn Höbenreich (l.) – im Bild mit Frauenministerin Gabriele Heinish-Hosek – wurde am 10. Oktober im Parlament in Wien mit dem Käthe-Leichter-Preis 2012 ausgezeichnet. Höbenreich setzt sich mit großem Engagement für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt ein und widmet sich verschiedensten Gender-Aspekten in Forschung und Lehre. Neben zahlreichen Publikationen kann die Preisträgerin auch auf internationale Auszeichnungen verweisen.



Foto: Schweiger

Absolviert. Alljährlich präsentiert die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät herausragende Master-, Diplom- und Doktorarbeiten und prämiert mit Unterstützung der Grazer Wechselseitigen Versicherung und des SOWI-Absolventenvereins ihre besten AbsolventInnen. Auf den ersten drei Plätzen landeten beim SOWI-Ranking am 6. November 2012 (v.l.) Andrea Ploder (3. Platz), Katharina Imp (1. Platz) und Veronika Richter (2. Platz).



Foto: alumni UNI graz

Abgeschlossen. Preise für die besten Kunstgeschichte-Diplomarbeiten überreichte Prof. Götz Pochat (2.v.r.) am 17. Oktober 2012 an Arno Mitterdorfer und Julia Schuster (l.). Eva Klein (r) wurde für ihre Dissertation ausgezeichnet.



Foto: Pichler

Mathematik. Karl Kunisch (2.v.r.), Leiter des Instituts für Mathematik und Sprecher des Spezialforschungsbereichs „Mathematische Optimierung und Anwendungen in der Biomedizin“, feierte am 21. September 2012 seinen 60. Geburtstag im Rahmen eines internationalen Workshops. Es gratulierten Rektorin Christa Neuper, Laudator Franz Kappel, Studiendekan Helmut Guttenberger und Workshop-Organisator Michael Hintermüller (v.r.).



Foto: Pichler

Amerikanistik. Zwei Jubiläen feierte am 8. Oktober 2012 das Institut für Amerikanistik: sein 40-jähriges Bestehen und den 65. Geburtstag von Walter Hölbling (r.), der von Beginn an am Grazer Institut geforscht und gelehrt hat. Beim Symposium „Re-thinking American Studies“ referierten die bekannten AmerikanistInnen Paul Lauter und Justine Tally.



Foto: Tziavopoulos

Radio. Seit 1. Oktober 2012 rücken die Karl-Franzens-Universität, die TU Graz, die Med Uni und die Kunstuni Graz mit einem gemeinsamen Webradio noch näher zusammen. Jeden Montag präsentiert es auf kurzweilig-informative Art vier Info-Beiträge zu Forschungsprojekten, Bildungsthemen, aktuellen Fragen und dem Campusleben aller vier Grazer Universitäten. webradio.uni-graz.at



Foto: Kastun

Chemie. Beim Kongress über Biokatalyse – Biocat 2012 – von 2. bis 6. September in Hamburg wurde Wolfgang Kroutil der „Biocat Preis 2012 für Forschung“ verliehen, dotiert mit 50.000 Euro. Er würdigt Kroutil's Erfolge bei der Anwendung von Biokatalysatoren in der organischen Chemie zur Herstellung von Medikamenten, neuartigen Polymeren und Aromastoffen.



Foto: Kastun

Recht. Honorige Gäste aus Wissenschaft und Praxis gaben Waldemar Jud vom Institut für Österreichisches und Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht am 24. September 2012 anlässlich seiner Emeritierung die Ehre. Jud lehrte seit den 1970er-Jahren an der Uni Graz, seit 1984 als ordentlicher Universitätsprofessor für Handels- und Wertpapierrecht.



Foto: Fischer

Prämiert. Die Industriellenvereinigung Steiermark und die steirischen Universitäten luden am 30. Oktober zur Verleihung des Universitätsforschungspreises der Industrie 2012 in die Aula der Uni Graz. Preisträgerin der Karl-Franzens-Universität ist die Chemikerin Verena Resch. Sie hat im Rahmen ihrer Dissertation das Berberin-Brücken-Enzym für den Einsatz in der Biokatalyse untersucht. Ehrenpreise erhielten der Chemiker Martin Kulterer und der Sportwissenschaftler Stefan Rinnerhofer (v.l.). „Die Auszeichnungen sind ein wichtiges Signal, sowohl die Forschungsarbeit als auch die Bedeutung für den Standort sichtbar zu machen“, unterstrich Rektorin Christa Neuper.

Gesucht. Ob neues Produkt, innovative Dienstleistung oder neuartiges Verfahren – der Science Park Graz Ideenwettbewerb sucht wieder Erfolg versprechende Geschäftsideen. Prämiert werden die besten Einfälle und Erfindungen mit Geldpreisen in der Gesamthöhe von 7.500 Euro. In der Kategoriewertung warten tolle Sachpreise auf die beste Einreichung jeder Hochschule. Erstmals wird auch ein Preis an die beste Einreicherin verliehen. Darüber hinaus unterstützt der Science Park Graz bei Bedarf dabei, eine Idee weiterzuentwickeln und auf den Markt zu bringen. www.ideenwettbewerb.at



Foto: KK

Verdient. Jakob Krarup, Professor an der Universität Kopenhagen, erhielt am 2. Oktober 2012 den Orden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Graz für besondere Verdienste in Forschung und Lehre. Die hohe Auszeichnung bekam er für seinen Einsatz für die Universität und insbesondere das Institut für Statistik und Operations Research.

Wir machen Musik erlebbar und zum Fixpunkt der Woche, für jedes Kind und dessen Eltern!

Kursprogramm von 0 - 100 Jahren

Musik Kurse • Musik für Senioren • Rhythmuskurse
Tanz & Bewegung • Spielgruppen • Kinder- und Mamachor

SCHNUPPERN IST JEDERZEIT MÖGLICH (NACH TEL. VEREINBARUNG)

Musik begeistert - Musik tröstet - Musik fördert - Musik macht glücklich

Musivana - Zentrum für Musik und Bewegung
8010 Graz • Geidorfgürtel 38
Telefon: +43 (0) 316/22 80 37 • Mobil: +43 664 422 07 37
E-Mail: office@musivana.at
www.musivana.at

COMPUTERKLINIK

E-Mail: office@computerklinik.at

Ambulanzzeiten

Mo - Fr:	09:00 - 18:30
Sa:	09:30 - 13:00

Ambulatorium für :

- ◆ Verkauf Neu- und Gebrauchtgeräte
- ◆ Service, Reparatur, Datensicherung
- ◆ Netzwerke und Systembetreuung
- ◆ Drucker und Verbrauchsmaterial
- ◆ Hausbesuche nach Terminvereinbarung



Foto: Lurghammer

Konferenz. Über 55.000 Studierende, ein Gesamtbudget von 700 Millionen Euro und 12.000 MitarbeiterInnen machen die fünf Universitäten, zwei Fachhochschulen und zwei Pädagogischen Hochschulen in der Steiermark zu einem bedeutenden Innovationstreiber und Wirtschaftsfaktor. Um Initiativen zwischen den Institutionen noch besser abzustimmen, haben die RektorInnen vor einem Jahr die Steirische Hochschulkonferenz begründet. „Eine gemeinsame Strategie wurde entwickelt, erste Maßnahmen wie ein gemeinsamer Auftritt und die Bündelung der vorhandenen Kooperationen sind umgesetzt“, zieht der aktuelle Präsident der Hochschulkonferenz, TU-Rektor Harald Kainz, eine erste Bilanz.

V.l.: Günter Zulus (FH CAMPUS 02), Siegfried Barones (Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz), Elgrid Messner (Pädagogische Hochschule Steiermark), Harald Kainz (TU Graz), Wilfried Eichlseder (Montanuni Leoben), Josef Smolle (Med Uni Graz), Christa Neuper (Universität Graz), Georg Schulz (Kunsthochschule Graz) und Karl Peter Pfeiffer (FH Joanneum) mit Wissenschaftslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder (Mitte).

Kraft. Die steirische Forschungskraft wird noch stärker: Die Zusammenarbeit in BioTechMed, der Vernetzung von Karl-Franzens-Universität, TU Graz und Med Uni Graz im Bereich der Life Sciences, erhält durch das „Andocken“ des Instituts für Biophysik und Nanosystemforschung (IBN) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) neue Impulse. Mit 1. Oktober 2012 haben die drei Universitäten die drei etwa gleich großen Forschungsgruppen des ÖAW-Instituts in Graz mit insgesamt 31 MitarbeiterInnen integriert und so die Schlagkraft am Standort erhöht.



Foto: Steiermärkische

Kooperation. Diese StipendiatInnen aus Südosteuropa erhalten über die Förderschiene „Best of South East“, initiiert von der Steiermärkischen Sparkasse gemeinsam mit der Uni Graz, ein Traineeprogramm oder Praktikum bei der Steiermärkischen oder einem anderen steirischen Unternehmen. Wissenschaftliche Begleitung und Weiterbildung bietet die Karl-Franzens-Universität.

Klima. Um Klimaforschung für die Gesellschaft nutzbar zu machen, wurde in der Elisabethstraße 27 in Graz das Servicezentrum des Climate Change Center Austria (CCCA) eingerichtet. Neben der Geschäftsstelle in Wien und einem im Aufbau befindlichen Datenzentrum ist es Aufgabe des CCCA Servicezentrums, Informationen und Daten über den Klimawandel und dessen Folgen den EntscheiderInnen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verständlich aufbereitet verfügbar zu machen.

Kultur und Natur. Zwei Ausstellungen entführen an der Uni Graz nach Mittelamerika. Astronomie und Kalender der Maya sind Thema der Sonderschau des UniGraz@Museum am Universitätsplatz 3, zu sehen bis 31. Jänner 2013. Im Botanischen Garten erwartet die BesucherInnen bis Ende April 2013 eine Reise durch den Regenwald Costa Ricas. Eindrucksvolle Bilder präsentieren Forschungen der Tropenstation La Gamba, Amphibien und Reptilien geben Einblick in die Wunderwelt des Regenwaldes.

Kunst. Acht steirische Literaturpfade des Mittelalters laden seit Kurzem dazu ein, Dichtkunst aus der Vergangenheit an den Originalschauplätzen kennenzulernen. Ein Team von GermanistInnen unter der Leitung von Wernfried Hofmeister hat dafür gesorgt, dass wichtiges Kulturgut nicht verloren geht. In Admont, Bruck/Mur, Neuberg/Mürz, Seckau, Stattegg, Unzmarkt-Frauenburg, Vorau und Wildon werden historische Texte effektiv in Szene gesetzt. literaturpfade.uni-graz.at



Foto: Schwelger

Diskutierten würdevolles Altern: Dagmar Koller, Seniorstudent Peter Kieswetter, Prof. Regina Roller-Wirnsberger, Chris Lohner und Moderator Gregor Withalm (v.l.), im Bild mit Andrea Penz (l.) von der 7. fakultät

7. fakultät. Vom Botanik-Brunch mit Kraut und Rüben über würdiges Altern bis hin zu Vampiren, Hexen und Dämonen und dem Weltuntergang reichte das vielfältige Themenspektrum der 7. fakultät im Herbst 2012. Die Veranstaltungen des Zentrums für Gesellschaft, Wissen und Kommunikation der Karl-Franzens-Universität brachten ForscherInnen und prominente Gäste an die Uni Graz. Diese gaben ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter und stellten sich den Fragen eines breiten, interessierten Publikums.

Beim Symposium „Brain and the City“, initiiert von Politikwissenschaftler Peter Filzmaier gemeinsam mit dem Medienexperten Peter Plaikner, diskutierten Fachleute aus Wissenschaft und Praxis die komplexen Zusammenhänge zwischen Budgetpolitik und Staatswirtschaft sowie deren politischer Kommunikation und medialer Darstellung.



Foto: Schwelger

Die Religionswissenschaftlerin Theresia Heimerl (Mitte) stellte sich bei „Coverstory“ den Fragen der JournalistInnen Elisabeth Holzer und Oliver Pink über Vampire, Hexen und Dämonen.



Foto: Pichler

Brain and the City: IV-Vizepräsident Stefan Stolitzka, Vizerektor Martin Polaschek, die Politikwissenschaftlerinnen Peter Filzmaier und Kathrin Stainer-Hämmerle sowie Medienexperte Peter Plaikner (v.l.)



Foto: Schwelger

Theologe Hermann Glettler, Historiker Johannes Giesauf, Astrophysiker Arnold Hanslmeier, Autorin Barbara Pachi-Eberhart, Moderatorin Bettina Zajac-Thelen und Schauspieler Ulrich Reinhaller (v.l.) betrachteten das Thema Weltuntergang.



Foto: Panz

Mehr als 500 BesucherInnen folgten der Einladung zur Herbstausgabe des Botanik-Brunch. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen des Bauerngartens, in dem heuer zum Teil vergessene Gemüse- und Obstsorten aus dem Mittelalter angepflanzt wurden.

Neue Professuren



Univ.-Prof. Dr. **Heike van Lawick Bronzio** studierte spanische und katalanische Philologie an der Universität de València. Nach ihrer Habilitation 2007 war sie Universitätsprofessorin am Institut für Übersetzen und Dometschen der Universität Jaume I, Castelló de la Plana. Mit 1. Oktober 2012 wurde sie zur Universitätsprofessorin für Translationswissenschaft an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz bestellt.



Dr. **Stefanie Teichmann** studierte Anglistik, Germanistik und Komparatistik in Bonn, absolvierte den MBA in International Management an der European University in Brüssel und promovierte 2001 am Institut für Management der FU Berlin. Seit 1996 ist sie als Unternehmensberaterin und im Management tätig, seit 2010 als Director Strategy & Insights für Coca-Cola Northwest Europe. Mit 1. März 2012 wurde sie zur Universitätsprofessorin für Angewandte Unternehmensführung und organisatorischen Wandel an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Graz bestellt.

GastprofessorInnen

Hofr. Dr. **Meinrad Handstanger**, Verwaltungsgerichtshof Wien, am Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre

Dipl.-Ing. Dr. **Michael Hintermüller**, Humboldt-Universität zu Berlin, am Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen

Univ.-Prof. Dr. **Maria Madlberger**, Webster Vienna Private University, Wien, am Institut für Marketing

Prof. **Martin Wagner**, Technische Universität Dortmund, am Institut für Volkswirtschaftslehre

Dissertationen Rechtswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Paul Droschl**, „Der lange Arm der hohen Hand. Beschränkung des freien Kapitalverkehrs durch Syndikatsverträge unter Beteiligung der öffentlichen Hand?“ (Institut für Österreichisches und Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht)

Mag. **Christopher Engel**, „Aufklärungsansprüche im Zivil- und Unternehmensrecht“ (Institut für Zivilrecht, Ausländisches und Internationales Privatrecht)

Mag. **Christoph Hofstätter**, „Der Erlass im Schulrecht – Zulässige Form der Rechtsgestaltung oder Rechtsformenmissbrauch?“ (Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre)

Mag. **Ewald Mursic**, „Der Schutz des kreditstuchenden Verbrauchers in Österreich, Deutschland und den USA im Licht der Finanzkrise“ (Institut für Zivilrecht, Ausländisches und internationales Privatrecht)

Mag. **Herbert Müller**, „Grundfragen der Haftung für die Verletzung von Informationspflichten am Kapitalmarkt“ (Institut für Österreichisches und Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht)

Habilitationen und Lehrbefugnisse

Ass.-Prof. Priv.-Doz. Dr. **Peter Deutschmann**, Institut für Slawistik, erhielt die Lehrbefugnis für das Fach „Slawische Literatur- und Kulturwissenschaft“. Habilitationsschrift: „Allegorien des Politischen. Zeitgeschichtliche Implikationen des tschechischen historischen Dramas, 1810–1935“

Priv.-Doz. DDr. **Human-Friedrich Unterrainer**, Institut für Psychologie sowie Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie, erhielt die Lehrbefugnis für das

Dissertationen Geisteswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Antonia Barboric**, „Holocaust – Realität, Fiktion, Imagination. Vom Geschehen zur Erzählung: Literarisierung von KZ-Erlebnissen am Beispiel zweier autobiographischer Texte“ (Institut für Germanistik)

Mag. **Roland Christian Bernhard**, „Geschichtsmythen als konstituierende Elemente des Diskurses zu Hispanoamerika in Schulbüchern“ (Institut für Geschichte)

Mag. **Maria Ernst**, „I is not for Indian: Female Self-Portraits in Contemporary Native American Autobiographical Writing“ (Institut für Amerikanistik)

Mag. **Christoph Gutjahr**, „Ausgewählte archäologische Quellen aus der Mittelsteiermark. Zu einer Neubewertung der südostalpinen Geschichte zwischen 600 und 1100 n. Chr.“ (Institut für Archäologie)

Mag. **Robert Gutounig**, „Wissensorientierung in digitalen Netzwerkstrukturen. Potentiale Neuer Medien für Wissensprozesse“ (Institut für Philosophie)

Dissertationen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Andreas Fraydenegg**, „Die Wirtschaftspolitik der steirischen Heimwehren 1927–1933. Ein wirtschaftshistorischer Beitrag zur Theorie und Praxis autoritärer Ökonomie“ (Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte)

Mag. **Andrea Ruth Gauper**, „Effects of Austrian Group Taxation on Corporate Holding Structures“ (Institut für Unternehmensrechnung und Steuerlehre)

Mag. (FH) **Maria Koller**, „Grundlagen für eine Adipositas-Präventionsstrategie für Österreich“ (Institut für Soziologie)

Christian Jürgen Postberg, M.A., „Geldtransformationen im sozialen Kontext: Eine sozialhistorische Machtanalyse des monetären Konkurrenzprozesses“ (Institut für Soziologie)

Dissertationen Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Patricia Jasmin Krenn**, „Der Zusammenhang zwischen natürlicher und bebauter Umgebung und körperlicher Aktivität mit Fokus auf das Radfahren. Optimierung der Beurteilung der Verhältnisse durch den Einsatz von Globalen Positionierungssystemen (GPS) und Geographischen Informationssystemen (GIS)“ (Institut für Sportwissenschaft)

Fach „Psychologie“. Habilitationsschrift: „Religious/Spiritual Well-Being, personality and mental health: A review of results and conceptual issues“

Rätin Priv.-Doz. Dr. **Ursula Werther-Pietsch**, Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen, erhielt die Lehrbefugnis für das Fach „Völkerrecht und Internationale Beziehungen“. Habilitationsschrift: „Menschliche Sicherheit als normatives Ordnungsprinzip im Völkerrecht; Antworten auf Fragilität im 21. Jahrhundert“

Dipl.-Ing. Mag. **Reinhold Jagersberger**, „Die Selbstrepräsentation der steirischen Eisenindustrie durch die Architektur unter besonderer Berücksichtigung der ab dem 16. bis zum 19. Jahrhundert errichteten Wohnstätten von Radmeistern, Hammerherren und Eisenvergnern“ (Institut für Kunstgeschichte)

Mag. **Christiane Kärcher**, „Heinrich Wildemann. 1904–1964. Leben und Werk“ (Institut für Kunstgeschichte)

MMag. **Elke Lackner**, „Der Räuber in der europäischen Literatur. Fiktionalisierung, Fiktivierung und Literarisierung einer populären Figur im 18. und 19. Jahrhundert“ (Institut für Romanistik)

MMag. **Maximilian Lakitsch**, „Unbehagen im modernen Staat – Über die Grundlagen staatlicher Gewalt“ (Institut für Philosophie)

Dipl.-Kulturw.Univ. **Benita Maria Ines Wister**, „Kakao: Vom habsburgischen Hofgetränk zur niederländischen Kolonialware. Der Diffusionsprozess der Schokolade in Mitteleuropa vom 17. bis 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund eines konsumspezifischen Kulturtransfers am Beispiel der Steiermark und Westfalens“ (Institut für Geschichte)

Mag. **Dirk Raith**, „Corporate Social Responsibility als Gegenstand der Unternehmensberatung. Eine Kritik der Verwertung von Verantwortung und Beratung“ (Institut für Unternehmensrechnung und Reporting)

Mag. **Thomas Vlk**, „Fünf Archetypen im Management. Eine systemtheoretische und daoistische Betrachtung unternehmerischer Kernprozesse“ (Institut für Organisation und Institutionenökonomik)

Mag. **Lucas Johannes Winter**, „Stackelberg Competition in General Oligopolistic Equilibrium. A Multinational Firm Approach to Market Leadership“ (Institut für Volkswirtschaftslehre)

Mag. **Andrea Mayr**, „Wirkungsanalysen im Kontext der Sozialen Arbeit. Eine empirische Studie zur Performance von arbeitsmarktintegrativen und ökologisch orientierten Betrieben und Projekten in der Steiermark als Grundlage für die Entwicklung organisatorischer Wirkungsanalysen“ (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft)

Dissertationen Naturwissenschaftliche Fakultät

MMag. Dr. **Luis Acevedo Juri**, „Multiple Sklerose im kulturübergreifenden Vergleich zwischen Österreich und Chile (Pilotstudie)“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Asghar Ali**, „A Pulsatile Model for the Cardiovascular System Including a Model for the Baroreceptor Dynamics“ (Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen)

Mag. **Vaidilute Asisi**, „Zusammenhang zwischen psychischen Auffälligkeiten im Kleinkindalter und der Eltern-Kind-Beziehung“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Angela Chemelli**, „Optimized loading and sustained release in nanostructured dispersions“ (Institut für Chemie)

Chadramohan Chitruju, „Effect of nutritional and genetic stress on the proteome and lipid droplets from murine hepatocytes“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Ales Doliska, „Improving the biocompatibility of PET surfaces by adsorbing Mannans and Mannan derivatives“ (Institut für Chemie)

Daniela Frascione, „Liposomal Contrast Agents for the Diagnosis of Atherosclerotic Plaques“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Mag. **Michael Fuchs**, „Enzyme-Assisted Synthesis of Complex Organic Molecules“ (Institut für Chemie)

Mag. **Doris Helene Fürtinger**, „A Model for Erythropoiesis“ (Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen)

Forschungsprojekte

BMUKK

Univ.-Prof. Dr. **Michaela Stock** (Institut für Wirtschaftspädagogik), „Entwicklung Konzept Ufa2020, Handbuch Ufa2020 und Schulungsdesign sowie Evaluierung Qualitätsmarke Ufa2020“, bew. Betrag: EUR 7.530,-

BMWF

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Wernfried Hofmeister** (Institut für Germanistik, Unikid & Unicare), „Arbeitskoffer zu den Steirischen Literaturpfaden des Mittelalters – Neue Konzepte und Materialien zur Vermittlung älterer deutscher Texte“, bew. Betrag: EUR 169.800,-

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Walter Keller** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „Pollenallergien und (Fein)staub – gemeinsame Allergie-Auslöser“, bew. Betrag: EUR 161.920,-

Univ.-Prof. Dr. **Cornelia Wustmann** (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft), „Ausbildung gemeinsam denken – BAKIP, Universität und Praxis im Dialog“, bew. Betrag: EUR 149.519,83

ESA

Univ.-Prof. Dr. **Gottfried Kirchengast** (Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel), „Trace Gas Retrieval and Performance of Wind and Greenhouse Gas Profiling in the Irdas-Exp/Accurate Context“, bew. Betrag: EUR 247.473,-

Assoz. Univ.-Prof. Dr. **Astrid Maria Veronig** (Institut für Physik), „Space Weather Precursor Services Operations (SN-IV 2): Ground-based H-alpha Solar Monitoring Service“, bew. Betrag: EUR 200.000,-

Mag. **Michael Hierzer**, „Characterization of a new transgenic Thy-1 mutated human tau mouse model (TMHT)“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Harald Hofbauer**, „Keeping the balance! A crucial role of lipid fatty acid composition to maintain cell viability“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Mag. **Vera Kaiser**, „Toward brain-computer interface as tool to promote rehabilitation of motor impairment after stroke“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Ines Waltraud Kienreich**, „Kinematics and 3D Structure of Large-scale Coronal Waves and Shocks observed with STEREO/EUVI and PROBA2/SWAP“ (Institut für Physik)

Mag. **Angelika Koprowski**, „Einfluss von Sauerstoff-Plasma-Prozessen auf die Ladungsträgerlebensdauer in Leistungshalbleitern“ (Institut für Physik)

Martin Kulterer, MSc, „Nanostructuring of Hollow Fiber Membranes for Water Purification using Renewable Resources: - Improvement of Fouling Properties. - Removal of Endocrine Disrupting Compounds“ (Institut für Chemie)

Mag. **Klaus Michael Passler**, „Generation and detection of quasi diffraction free ultrasonic waves (X-waves) and their application in a scanning acoustic microscope“ (Institut für Physik)

Srinivasan Rengachari, „Structure-Function Relationship Studies on Monoglyceride Lipases“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Europäische Kommission

O.Univ.-Prof. Dr. **Kurt Faber** (Institut für Chemie), „Chemical Manufacturing Methods for the 21st Century Pharmaceutical Industries“, bew. Betrag: EUR 170.687,-

Dr. **Wolfgang Fischer** (Institut für Geographie und Raumforschung), „Employing cultural heritage as promoter in the economic and social transition of old-industrial regions“, bew. Betrag: EUR 101.002,50

FWF

Univ.-Prof. Dr. **Klaus-Dieter Ertler** (Institut für Romanistik), „Forms of appropriation of the ‘Spectator’ in the Romance speaking areas: The Italian ‘periodicals’“, bew. Betrag: EUR 110.880,-

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Christian Fleck** (Institut für Soziologie), „Cold War Inventions in Social Research Methodology and their Trajectories: Political Gaming, the Delphi technique, and Systems Analysis from the 1940s to the 1970s“, bew. Betrag: EUR 269.361,75

Assoz. Univ.-Prof. Dr. **Guenter Haemmerle** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „The role of CGI-58 and novel candidate enzymes in epidermal lipid metabolism and barrier formation“, bew. Betrag: EUR 348.936,-

O.Univ.-Prof. Dr. **Heinz-Dieter Kurz** (Graz Schumpeter Centre), „Diffusion Processes in Economic Systems“, bew. Betrag: EUR 330.435,-

Ass.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. **Klaus Natter** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „Fett für Biodiesel: Optimierung der Lipidproduktion in Hefe“, bew. Betrag: EUR 288.435,-

Mag. **Paul Christian Seitlinger**, „Imitation in sozialen Software-Umgebungen: Die Rolle impliziter und expliziter Gedächtnisprozesse“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Christina Maria Steiner**, „Concept Mapping and Competence-based Knowledge Spaces: Synergies for Generating, Validating, and Applying Knowledge Representations“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Katharina Christin Tauber**, „Amination of Alcohols Employing Cascade-Reactions Catalysed by Alcohol Dehydrogenases and omega-Transaminases“ (Institut für Chemie)

Mag. **Dietlind Telsnig**, „Design, Optimization and Characterization of Amine Oxidase Modified Biosensors for the Determination of Biogenic Amines and Neurotransmitters“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Margareta Ilse Wagner**, „Inorganic and organic molecules on Cu(110) surfaces: A low temperature STM study with submolecular resolution“ (Institut für Physik)

Mag. **Susanne Wagner**, „Bioassay-guided isolation of cytotoxic compounds from Chinese medicinal plants with special focus on Periploca sepium and Caesalpinia sappan“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Sabrina Zarnhofer**, „Verbalization and Visualization in Arithmetic Problem Solving“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Kathrin Zierler**, „The role of CGI-58 in oxidative tissue energy catabolism“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Dr. **Tobias Pfingstl** (Institut für Zoologie), „Speciation processes in intertidal oribatid mites of the Bermuda Archipelago and the Caribbean sea“, bew. Betrag: EUR 38.340,-

Univ.-Prof. Dr. **Oliver Sass** (Institut für Geographie und Raumforschung), „Sedyn-X – Interdisziplinäre Untersuchung von Sedimentströmen“, bew. Betrag: EUR 190.927,67

Land Steiermark

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Alfred Leitner** (Institut für Physik), „Diagnostik mit Partikelplasmon-basierten Biosensoren“, bew. Betrag: EUR 114.951,-

OeNB Jubiläumsfonds

Dr. Karin **Gradwohl-Schlacher** (Universitätsarchiv), „Literatur in Österreich 1938–1945: Wien. AutorInnen und Institutionen“, bew. Betrag: EUR 110.000,-

Univ.-Prof. DDr. **Konrad Wolfgang Kallus** (Institut für Psychologie), „Recovery, Age and Performance II: Untersuchungen zur biographiegerechten Arbeitsgestaltung“, bew. Betrag: EUR 109.900,-

Univ.-Prof. Dr. **Marc Reimann** (Institut für Produktion und Logistik), „Towards an integrated model for decision support in Closed-loop supply chains“, bew. Betrag: EUR 85.710,-

Dissertationen Katholisch-Theologische Fakultät

Mag. Dr. **Adolf Peter**, LL.M., MA, „Tea Party und Evangelikalismus – Die Entwicklung bis zum US-Präsidentenwahlkampf 2012“ (Institut für Religionswissenschaft)

Karriere, Preise, Ehrungen

Univ.-Prof. Dr. **Reinhard Alkofer**, Assoz. Univ.-Prof. Dr. **Leonid Gluzman**, Univ.-Prof. Dr. **Walter Pötz** und Ao.Univ.-Prof. Dr. **Wolfgang Schweiger** vom Institut für Physik erhielten beim Tag der Lehre am 15. November 2012 den universitären Lehrpreis „Lehre: Ausgezeichnet!“ für die Lehrveranstaltung „Projektpraktikum Theoretische Physik“.

Dr. **Paula Aschauer** vom Institut für Arbeitsrecht und Sozialrecht wurde für ihre Dissertation „Whistleblowing und Corporate Governance – der mitbestimmte Börsengang?“, betreut von O.Univ.-Prof. Dr. Franz Marhold und Univ.-Prof. Dr. Günther Löschnig, der Award of Excellence 2012 des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung verliehen.

Univ.-Prof. Dr. **Rudolf Bauer**, Leiter des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften, wurde von Gesundheitsminister Alois Stöger für die Funktionsperiode 2012–2015 in den Beirat für Traditionelle Asiatische Medizin (TAM-Beirat) als ständiges Mitglied bestellt.

Die Philosophin Dr. Dr.h.c. **Daniela Camhy** erhielt für ihren Einsatz für die Kinderphilosophie den Ehren-Kinderrechte-Preis „TrauDil“, vergeben von kija Steiermark und dem Kinderbüro.

Ümmügülüm Deveci und **Isik Seyma Genc**, Studierende der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, präsentierten beim 2. Internationalen Filmfestival von 26. September bis 4. Oktober 2012 in Istanbul zum Thema „Gewalt und Diskriminierung gegen Frauen“ den österreichischen Länderbericht und wurden dafür von der Universität Istanbul mit einem Award ausgezeichnet.

Für Initiativen der Uni Graz im Bereich flexible Arbeitszeitmodelle, Kinderbetreuung und Hilfe beim Wiedereinstieg nach der Karenz erhielt Ao.Univ.-Prof. Dr. **Renate Dworczak**, Vizerektorin für Personal, Personalentwicklung und Gleichstellung, am 20. November den Woman-Award 2012 in der Kategorie „Wir unterstützen Mamas im Job!“. Verliehen wurde die Auszeichnung von der Zeitschrift WOMAN und dem bmvit.

Mag. **Gertraud Harb**, ehemals am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft tätig, erhielt für ihre Dissertation „Die eschatologische Rede des Spruchevangeliums Q. Redaktions- und traditionsgeschichtliche Studie zu Q 17,23-37“ den „Award of Excellence“ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung.

MMMag. **Michael Harnisch** vom Institut für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik wurde für seine Diplomarbeit über „Intelligente Netze im Energiebereich“, betreut von Univ.-Prof. Dr. Stefan Storr, von einer Jury der E-Control ausgezeichnet.

Der „Internationale Kongress zur Erforschung des 18. Jahrhunderts“, der von 25. bis 29. Juli 2011 unter Federführung von Ao.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c.mult. **Harald Heppner**, Leiter des Instituts für Geschichte, an der Uni Graz in Kooperation mit der Kunstuni Graz stattgefunden hatte, wurde am 19. November 2012 mit dem Congress Award 2011 der Stadt Graz in der Kategorie „Außergewöhnliche, einmalige Kongresse“ ausgezeichnet.

Als beste Absolventinnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät des Studienjahres 2011/12 wurden am 6. November 2012 im Rahmen des SOWI-Rankings **Katharina Imp** (1. Platz), **Veronika Richter** (2. Platz) und **Andrea Ploder** (3. Platz) ausgezeichnet.

Ass.-Prof. Dr. **Renate Kicker** vom Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen, Dr. **Eva Klein** vom Institut für Kunstgeschichte und Ass.-Prof. Dr. **Angela Pilch-Ortega Hernandez** vom Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft erhielten jeweils für eine ihrer Lehrveranstaltungen beim Tag der Lehre am 15. November 2012 Anerkennungspreise.

Univ.-Prof. Dr. **Gottfried Kirchengast**, Leiter des Wegener Zentrums für Klima und Globalen Wandel, wurde mit Wirksamkeit vom 1. September 2012 zum Adjunct Professor am Royal Melbourne Institute of Technology (RMIT University) in Australien ernannt.

Mag. **Julia Maria Kröpfl**, Projektmitarbeiterin an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz und Dissertantin in der Doctoral School „Lifestyle-Related Diseases (LIFEMED)“ der Med Uni Graz, erhielt für das Poster „Physische Belastung, Blutlaktat-Konzentration und Mobilisation hämatopoetischer Stammzellen bei Herzpatienten“ beim Dreiländerkongress für kardiologische Rehabilitation im Oktober 2012 in Wien den ersten Preis in Höhe von 1.000 Euro.

Die DissertantInnen Mag. **Thomas Leitner**, **Marlies Schütz**, MA, DI **Hildrun Walter** und Mag. **Theresa Zifko**, MA erhielten im Rahmen der Nachwuchsförderung von der Steiermärkischen Sparkasse jeweils ein Stipendium in der Höhe von 24.000 Euro.

Dr. **Tobias Madl** vom Institut für Chemie wurde mit dem Anton-Paar-Wissenschaftspreis der Gesellschaft Österreichischer Chemiker in Wien ausgezeichnet, finanziert von der Santner-Privatstiftung der Anton Paar GmbH.

Em.O.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. **Wolfgang Mantl** vom Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre wurde mit Beschluss des Grazer Gemeinderates am 22. September 2012 zum „Bürger von Graz“ ernannt.

Jonas Meyer, MSc. vom Regional Centre of Expertise – Education for Sustainable Development Graz-Styria wurde für seine Masterarbeit mit dem Titel „Attraktivität der Heimatregion als Wohnstandort für Studierende nach ihrem Studienabschluss“ mit der AK-Förderung wissenschaftlicher Arbeiten der Arbeiterkammer Steiermark ausgezeichnet.

Die Diplomarbeiten von Mag. **Arno Mitterdorfer** („Childe Hassam und der Impressionismus in Amerika“) und Mag. **Julia Schuster** („Pop Politics – Der politische Warhol“) sowie die Dissertation von Dr. **Eva Klein** („Das Plakat in der Moderne. Der Beginn des Grafikdesigns in der Steiermark im Kontext internationaler soziokultureller Entwicklungen“) wurden am 17. Oktober 2012 als beste Abschlussarbeiten im Fach Kunstgeschichte prämiert.

Univ.-Prof. Dr. **Stephan Moeblus**, Leiter des Instituts für Soziologie, erhielt beim Tag der Lehre am 15. November 2012 gemeinsam mit Co-Teacher **Martin Griesbacher**, MA für das Forschungspraktikum „Kultursoziologie des Alltags“ den universitären Lehrpreis „Lehre: Ausgezeichnet!“.

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Aberra Mogessie** vom Institut für Erdwissenschaften erhielt den Dr. Luis Federico Leoloir Prize und wurde zum Vorstandmitglied der Earth Science Matters Foundation ernannt.

Dipl.-Ing. Dr. **Manfred Omahna** und Mag. **Anita Niegelhell** vom Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie erhielten beim Tag der Lehre am 15. November 2012 für die Lehrveranstaltung „Vom Gedanken zum Text“ den universitären Lehrpreis „Lehre: Ausgezeichnet!“.

Desiree Pressnitz, MSc. vom Institut für Chemie, erhielt für ihre Masterarbeit im Bereich der Biokatalyse am 5. Oktober 2012 im Forschungszentrum Jülich den „Christian Wandrey Preis“.

Die Dissertantin Mag. **Bianca Prietl**, MA erhielt vom Universitätsrat im Rahmen der Nachwuchsförderung ein Stipendium in der Höhe von 24.000 Euro.

Die Chemikerin Dr. **Verena Resch** wurde für ihre Forschungen im Rahmen ihrer Dissertation zum Thema „Biocatalytic investigations on the Berberine Bridge Enzyme“ mit dem Universitätsforschungspreis der Industrie 2012 ausgezeichnet. Jeweils einen Ehrenpreis erhielten die Zweitplatzierten: der Sportwissenschaftler Dr. **Stefan Rinnerhofer** für seine Dissertation „Körperliche Leistungsfähigkeit und gemessener Energieverbrauch bei unterschiedlichen berufstypischen Tätigkeiten – Entwicklung von Normwerten“ und der Chemiker Dr. **Martin Kulterer** für seine Dissertation „Nanostructuring of hollow fiber membranes for water Purification using Renewable Resources: - Improvement of Fouling Properties. - Removal of endocrine disrupting compounds“.

Em.Univ.-Prof. Dr. **Hans-Georg Ruppe** vom Institut für Finanzrecht wurde mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet.

Das Team Mag. **Sabine Schnepfleitner** (4students), **Hannelore Hummitzsch** und **Andrea Spiess** (Uni-Graz-Absolventinnen) und **Tina Stifter** (Studierende der Uni Graz) wurde für das PR-Konzept „VISIBLE 4students – Ready for take off“ zur Vorstellung des Studiums an der Karl-Franzens-Universität Graz mit dem PR-Panther in der Kategorie „PR Young Star Award“ ausgezeichnet, vergeben von der Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation der Wirtschaftskammer Steiermark.

Dr. **Andreas Trügler** vom Institut für Physik, bekam am 20. November 2012 für seine Dissertation den Forschungspreis des Landes Steiermark für Simulation und Modellierung in der Kategorie Nachwuchsförderung.

Mag. **Johannes Uray** vom Zentrum für Wissenschaftsgeschichte erhielt am 20. November 2012 in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien den mit 14.000 Euro dotierten Bader-Preis für die Geschichte der Naturwissenschaften. Uray befasste sich in seinem Forschungsprojekt „Antiphlogistik an der Peripherie“ mit der Erschließung und Auswertung einer Mitschrift der chemisch-mineralogischen Vorlesungen, die Nikolaus Joseph Jacquin (1727–1817) Mitte des 18. Jahrhunderts an der Bergschule in Schemnitz hielt.